

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franko per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelriedstraße 31
 Zellrepp.

St. Gallen



Blättern für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz,
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- & Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 3. Juli.

Inhalt: Bläulinge. — Die Waffen nieder! —
 Wie bringen wir unsere Töchter glücklich durch die Jahre
 der Entwicklung? — Kleidergesetze in England. — Die
 Frauenbestrebungen vor den eigensinnigen Mäthen. —
 Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Neues vom Bü-
 chermarkt. — Feuilleton: Dora.
 Bei Laage: Briefkasten. — Inserate.

Bläulinge. *)

Siehst du die Eichtung im Eichenhain,
 Durchschimmert, unsimmert vom
 Sonnenschein?
 Waldblumenblüthen ohne Zahl
 Eaden zum köstlichen Nektarnah.
 Es kommen zum festlichen Besuch
 Gäste gezogen, geslogen genug:
 Hummeln und Bienen und Florfliegen,
 Die hernieder und wieder emporstiegen;
 Und unter den Hummeln tummeln sich da
 Abonis, Arion und Minima.
 Das sind zierliche Neulinge,
 Geschöpfe, genannt Bläulinge,
 Reizvolle Falter, wie blaue Funken
 Wiegen sie sich, vom Thau trunken,
 Wie ein Blumenkranz in der Luft,
 Athmend Sonnenglanz und Duft:
 Wunderschöne saphirblaue,
 Tief violette, silbergraue,
 Die Flügel bestäubt mit perlendem Flaum,
 Mit Augenpunktlein am dunkeln Saum.
 So schweben sie, leben sie feengleich
 Wie ein Poet im Ideenreich,
 fern von allem häßlichen Brodem
 In frischem, erquickendem Waldesodem.

*) Aus: Deutsche Lieder aus Italien. Von Leopold
 Jacoby in Mailand. München 1892. Verlag der Münchener
 Handelsdruckerei und Verlagsanstalt M. Voehl. Eine
 Sammlung eigenartiger, reizvoller Poesien, deren Zauber
 wir uns nicht entziehen können. Ein Reichthum tiefter,
 edelster Gedanken in feinsten Form und gedrängter Kürze.
 Leopold Jacoby erweist sich als ein ächtes, feines Dichter-
 gemüth, völlig unberührt von dem Haufen nach Populari-
 tät oder von dem berechnenden Anpassungsbestreben, das so
 manchem neuen Meisterwerke unserer Zeit die Krone raubt.

Ich weiß einen Bläuling, der's gern so trieb,
 Des Lebens Brodem fern so blieb,
 Mir wie ein blaufunkelnder Stern so lieb,
 So zierlich, reizvoll auserlesen,
 Und Licht und Freiheit ist sein Wesen.

Die Waffen nieder!

II.

Die Zeitschrift „Die Waffen nieder“ *) fordert
 auch ganz speziell die Frauenwelt auf, die
 Erziehungsarbeit in den Dienst der Frie-
 densidee zu stellen.

Es wird uns nun kaum schwer fallen, dieser
 Forderung gerecht zu werden. Haben wir ja doch
 lange schon, ehe die Friedensidee in der Öffentlich-
 keit greifbare Gestalt angenommen hatte, die Frie-
 densidee in den Dienst unserer Erziehungsarbeit ge-
 stellt. Unsere Bestrebungen in der Erziehungsarbeit
 gingen auch darauf hin, im täglichen Umgang un-
 serer Jugend, die Kriegsfunkeln fernzuhalten, ja wo
 möglich ganz zu verlöschen und an Stelle dieses
 trügerischen und schmerzlichen Ausgleiches entstehen-
 der Streitfragen die zuverlässige und praktische Me-
 thode des als unanfechtbar anerkannten Schiedsge-
 richtes einzuführen. Auch wir sagten uns schon längst,
 daß die Friedensbestrebungen in der Erziehung nur
 dann bei der Jugend Boden gewinnen und selbst-
 thätig wirken können, wenn das jugendliche Blut
 sich selber für die Friedensidee begeistern und die
 Brutalität des Faustrechtes als etwas unter seiner
 Würde stehendes betrachten lerne.

Theilnehmende, maßvolle und ruhig untersuchende
 und urtheilende Gerechtigkeit, das ist's, was die Kin-
 der in streitigen Fällen von ihren, als Schiedsrichter
 angerufenen Eltern oder älteren Geschwistern in
 erster Linie zu erwarten und zu verlangen das Recht
 haben. Und nichts verlegt und verbittert ein offenes,
 freimüthiges und rüchhaltiges vertrauensvolles Kindes-
 herz so sehr, als wenn seine berechtigten Erwar-
 tungen sich nach dieser Richtung getäuscht sehen und
 zwar getäuscht von Denjenigen, an denen es als zu
 unfehlbaren Statthaltern Gottes aufsehen will.

*) Die vortreffliche Zeitschrift wird unsern geehrten
 Lesern und Leserinnen zur Lektüre wiederholt warmstens
 empfohlen.

Leider sieht die vertrauende Jugend sich nach
 dieser Richtung vielfach und oft in bitterster Weise
 getäuscht und zwar ist es theils Unwissenheit, Ge-
 dankenlosigkeit und Ungebuld, theils Festigkeit und
 reizbares Wesen, auch vielfach mangelndes oder irre
 geleitetes Rechtsbewußtsein und Gerechtigkeitsgefühl,
 was — durch die bei den Kindern Strafrechtsapfe-
 üben den Erwachsenen — den jungen, Recht und
 Gerechtigkeit fördernden Wesen Enttäuschung und
 Schmerz bereitet.

Das summarische Verfahren, welches in Straf-
 fällen im Haus und in der Schule den Kindern
 gegenüber so vielfach zur Anwendung kommt, ver-
 lezt nicht nur das kindliche Rechts- und Billigkeits-
 gefühl in kaum wieder gut zu machender Weise, son-
 dern es schwächt auch das Ansehen der strafenden
 Gewalt aufs Empfindlichste. Die in derartigen Sachen
 äußerst tiefblickenden und klugen Kinder fühlen in
 solchem Falle sofort heraus, daß es dem summarisch
 Strafenden entweder am guten Willen fehlt, oder an
 der nöthigen Einsicht und Selbstbeherrschung, um
 einen vorliegenden Straffall genau und vorurtheils-
 los zu untersuchen und den einzelnen Fehlbaren für
 sein Thun verantwortlich zu machen.

Gut geartete und gut geleitete Kinder werden
 bei allem raschen Empfinden, bei allem lebhaften
 Temperament, in jeder streitigen Sache doch immer
 zuerst untereinander in schiedsrichterlicher Weise vor-
 gehen. Ganz besonders zur Selbstständigkeit erzogene
 Knaben plaidiren oft mitten in aller Erregung in
 objektivster Weise das „Für“ und „Wider“ und der
 nach aufmerksamem Anhören, sachlichem Untersuchen
 und ruhigem Erwägen sein ruhiges, aber bestimmtes
 Votum abgibt, kann ganz sicher sein, seine Ansicht,
 seinen Rechtspruch willig anerkannt zu sehen.

Einsichtige und kluge Eltern werden nun das
 Möglichste thun, um ihren Kindern dieses natürliche
 Gerechtigkeitsgefühl, dieses Rechtsbewußtsein zu er-
 halten und sie werden sich weder einen Aufwand
 von Zeit noch Mühe verdröben lassen, um den Kin-
 dern in ruhiger, stets unbeflügelter Sachlichkeit, in
 weiser Selbstbeherrschung und gerechtem Urtheil ein
 gutes Vorbild zu sein.

Dem auf diesem Gebiete aufmerksam Beobachten-
 den drängt sich überall die Wahrnehmung auf, daß
 die unverdorbenen, nach gesunden Grundätzen er-
 zogenen Kinder jederzeit ihre streitigen Anliegen da
 vorbringen, wo sie einer ernstlichen, aber ruhigen Be-
 handlung ihrer Sache sicher sind. Und sie suchen

diese Instanz auch dann, wenn der fehlbare Theil auch zum Voraus auf eine empfindliche Strafe rechnen kann.

Es mag sich zwar vielfach der Einwurf erheben und nicht am wenigsten von Seite energischer, streitbarer Männer, es müsse das Kind schon von früh an es lernen, Anderen gegenüber seinen Platz und sein Recht zu behaupten; es müsse in Kraft und Gewandtheit der Selbsthilfe vertrauen lernen, wenn es nicht später als Schwächling im täglichen Kampfe ums Dasein unterliegen wolle. Oberflächlich besehen, hat dieses Argument vieles für sich, es ist aber bei genauerem Betrachten leicht zu entkräften.

Gewiß wird es keinem Vernünftigen einfallen wollen, die Bethätigung zu körperlicher Kraft und Gewandtheit um des Friedens willen als unnütz oder gar verwerflich zu bezeichnen; aber es wird sich auch Niemand zur der Behauptung vertheilen, daß die ernstgemeinte Ausübung des brutalen Faustkampfes in Streitfällen das einzige Mittel sei, um die körperlichen Kräfte zu bethätigen und persönlichen Muth und Gewandtheit zu pflegen. Das Alles kann im harmlosen, friedlichen und geregelten Zweikampfe viel besser und viel sicherer erreicht werden; denn die Erfahrung lehrt, daß friedliebende Knaben, die jeder gefährlichen Rauferei von jeher grundsätzlich aus dem Wege gingen und nur von den Verhältnissen gezwungen zur brutalen Selbsthilfe griffen, später im Nothfalle an persönlichem Muth, an Tapferkeit und Ausdauer weit über denjenigen stehen, die beim geringfügigsten Anlaß stetsfort mit der Faust sich und ihrer Sache Geltung zu verschaffen suchten.

Der zeitgemäße Ruf: „Die Waffen nieder!“ darf also auch auf dem Felde der Erziehung füglich zur Geltung gebracht werden. Der wahre Muth und die ächte Tapferkeit kann dabei nur gewinnen.

Indem wir Frauen zu unserem eigenen Wohl und Behagen und in erster Linie zum Besten unserer Kinder die Friedensidee in den Dienst unserer Erziehungsarbeit stellen, lösen wir auch gleichzeitig am besten die uns von der Gesellschaft der Friedensfreunde zugebachte schöne Aufgabe: unsere Erziehungsarbeit in den Dienst der Friedensidee zu stellen.

Wie bringen wir unsere Töchter glücklich durch die Jahre der Entwicklung?

Die Selbstgesundheitspflege fängt an sich Bahn zu brechen. Da, wo man früher bloß die Frage hörte: „Was muß ich thun, um gesund zu werden?“ heißt es jetzt: „Wie erhalte ich mich und meine Kinder gesund?“

Es ist dies eine hocherfreuliche Wahrnehmung, dazu angethan, die Ausdauer und die Beharrlichkeit des Menschenfreundes zu stärken und die Hoffnung auf die stetig sich entwickelnde Bervollkommnung der Menschheit, auf eine Verbesserung unserer Verhältnisse, neu zu beleben. Nur mit Bekämpfung von ungezählten Hemmnissen kann eine Wahrheit sich Bahn brechen und es braucht Jahrzehnte, bis die Massen in Fluß kommen.

„Was die Gegenwart erstrebt, das besitzt die Zukunft!“

Dieses Wort ist auch die richtige Antwort auf die uns mehrfach gestellte Frage: „Wie bringen wir unsere Töchter glücklich durch die Jahre der Entwicklung?“ Denn nicht erst dann, wenn die angebrochenen Entwicklungsjahre mit ihren drohenden Nebeln uns ängstigen, hat die Mutter für ein glückliches Durchbringen zu sorgen, sondern schon lange zuvor.

Wie viel keimendes Leben, wie manche gesunde Konstitution wird aus Unkenntniß, Gleichgültigkeit oder Gewissenlosigkeit schon im Säuglingsalter verkümmert, so daß eine volle Entwicklung niemals mehr möglich ist. Wie viel Gesundheit wird bei den Kindern untergraben schon im Säuglingsalter durch falsche Ernährung und unzweckmäßige Pflege. Von der modernen Schule nicht zu reden, die über die jugendlichen Kräfte in bedrohlicher Weise verfügt und Hand in Hand geht mit dem nervösen Jagen des sozialen Lebens nach möglichst vielseitigem, augen-

blicklichem und darum weder wohlthätigem, noch nachhaltigem Erfolg.

Unere Zeit zieht Treibhauspflanzen, die für kurze Zeit in berückender Schönheit prangen, um nachher ohne Duft und Farbe weiter zu vegetiren.

Viel und ungehemmte Bewegung in freier Luft, einfache, reizlose Nahrung, lose Kleidung, rationelle Hautpflege und zweckmäßiges Lager in gut ventilirtem Raum, das sind die Universalmittel zum gefunden und kräftigen Heranblühen unserer Töchter, auch über jene Zeit, die manche Mutter so ängstlich fürchtet. Diese Universalmittel zur Anwendung zu bringen, ist jeder Mutter heiligste Pflicht, hinter welcher alles Unwesentliche zurückstehen muß.

Es ist den Müttern in die Hand gegeben, ihre Kinder mit einfacher, reizloser Nahrung zu versorgen, sie gesundheitsgemäß zu kleiden und sie zweckmäßig zum Ruhen und Schlafen unterzubringen. In der Hand der Mutter liegt es, den persönlichen und geistigen Umgang für ihre Tochter zu wählen und nach dieser Richtung der Entwicklung, sie vor dem Schaden der verfrühten Reife zu bewahren. Die Mutter ist die natürliche und berufenste Hüterin über die Gesundheit ihres Kindes und ihre Aufgabe ist es, den Feinden nach außen und nach innen zu wehren.

Leider aber ist, wie gesagt, vielfach die Mutter selbst der größte Feind der naturgemäßen, gefunden Entwicklung ihrer Tochter. In blödem, traurigem Unverstande vermißt sie sich, das Meisterstück der Schöpfung, den wohlgestalteten Körper ihres Kindes, mit allen Mitteln der Kunst zu maßregeln. Er wird möglichst früh schon eingepanzert, um den irgeleiteten Schönheitsbegriffen der Mode zu entsprechen, wo bleibt da das gesunde Muskelspiel, die ungebundene Bewegung, die blut- und lebensbildende Arbeit der Lungen, das tiefe, freie Athmen?

Ohne Rücksicht auf die ohnehin schon schwere Belastung durch die Schule überbürdet sie die Tochter noch mit dem Unterricht in Musik, in Sprachen, feinen Handarbeiten und in der Tanzkunst. Sie läßt das heranwachsende Mädchen lesen, was es in die Hände bekommt und sein Umgang wird in keiner Weise kontrollirt. Kurz gesagt, manche Mutter geberdet sich so strafwürdig und verneffen, wie das ungeduldige und unverständige Kind, das eine Knospe gewaltsam aufbricht, um vor der Zeit eine erschlossene Blüthe zu sehen.

Und wie der geschändeten Knospe, so geht es dem frühreifen Mädchen — in ihrer gefunden, langsamen, stufenweisen Entwicklung und Entfaltung geführt, halten beide nicht, was sie versprochen. Duft und Farbe sind krankhaft und rauches Welken ist ihr Loos.

Eine Mutter, welcher es Ernst ist mit ihrer Aufgabe als Pflegerin und Erzieherin ihrer Tochter, wird von des Kindes frühesten Jugend an Alles thun, was des jungen Wesens natürliche, gesunde Entwicklung fördern, und Alles unterlassen, was die Entwicklung des schönen Kindes beeinträchtigen könnte.

Als erste Leibsorge werde dem Kinde in jedem Lebensalter am Morgen beim Erwachen eine rasch geschehene kühle Abwaschung des ganzen Körpers zu Theil, worauf Zimmergymnastik oder ein Gang ins Freie folgen soll. Zum Frühstück nachher diene eine Hafersuppe, Milch, Brot, weiches Ei etc. Das schulpflichtige Kind nimmt im Laufe des Vormittags mit Vergnügen ein Stück Brot, einen Apfel oder dergleichen.

Die Mutter informire sich darüber, ob in der Schule die Erholungspause im Freien gewährt wird und ob in dieser Pause auch die Schullafale gründlich gelüftet werden. Sie sorge ferner dafür, daß zu Hause der Mittagstisch rechtzeitig bestellt sei, damit die hungrig heimkehrenden Schüler mit Muth und Behagen ihr einfaches Mahl verzehren können. Es ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Speisen nicht zu heiß genossen und sorgfältig gekaut werden. Nach der Schule, zum Vesperbrot, wird wohl ein jedes gesunde Kind wieder seinen richtigen Appetit mitbringen. Rassei sei aber ein für allemal verpönt. Die nun noch übriggelassenen Stunden des Tages sollen dem alltagschulpflichtigen Kinde ausschließlich

zur Bewegung im Freien, zur körperlichen Erholung zugestanden bleiben. Nebenstunden oder Schulaufgaben — unter welcher Form immer sie gegeben werden — wird die sorgliche Mutter im Interesse des Kindes nicht gestatten. Ist das vom Spiele heimkehrende Kind am Abend wieder hungrig, so kann ihm noch eine leichte Speise gereicht werden. Das Lager bestehe aus einer flachen Matratze ohne Keilkissen. An Stelle dieses letzteren trete eine Rolle von Rohhaar, die unter den Nacken geschoben wird. Als Bedeckung diene je nach der Jahreszeit eine oder mehrere Woll- oder Steppdecken. Das Kind soll daran gewöhnt werden, sich vor dem Schlafengehen zu waschen, und seine Haare zu bürteln. Die Leibwäsche muß Morgens und Abends gewechselt werden. Das Schlafzimmer sei möglichst geräumig, hoch und der Sonne zugänglich. Je ungehemmter die frische Luft Tag und Nacht freien Zutritt hat, um so besser ist es.

Auch dem heranwachsenden Mädchen werde zum Spielen, zum ausgiebigen Laufen und Springen, zum Turnen und Schwimmen reiche Gelegenheit geboten.

Bei solcher Lebensweise braucht keine Mutter sich wegen der kommenden Entwicklungsjahre ihrer Tochter zu beunruhigen; denn die kräftigen, lebensvollen Geschöpfe werden sich unvermerkt entfalten wie die Blume, die am Abend noch Knospe, am Morgen durch ihre voll erblühte Schönheit und Fülle unser Auge erfreut.

Die gesunde, ungehemmte und unverdorrene Natur bedarf keiner Unterstützung und keiner Reizmittel; sie thut zur rechten Zeit das Rechte und läßt Gesundheit und Kraft um sich her erblühen.

Nur da, wo die körperlichen Kräfte geübt werden, können sie auch erhalten bleiben und sich mehren. Was stehen bleibt, geht zurück.

Höchst verkehrt ist es, wenn die Mutter erst dann der Entwicklungsjahre ihrer Tochter denkt, wenn sie gegründete Ursache hat, dieselben, als bereits unheilvoll angebrochen, zu fürchten. Was da versäumt worden ist, das vermögen keine Pulver und Pillen, noch Essenzen irgend welcher Art mehr gut zu machen.

Licht, Luft und Wasser, reichliche, ungehemmte Bewegung, einfache, reizlose Nahrung, sowie zweckmäßige Kleidung und ebensolches Lager — kurz zielbewußte, nach vorgenannten Prinzipien der Gesundheitslehre betriebene und geordnete Eifer- und Körperpflege in harmonischem Einklange, das ist das Mittel zur Heranbildung einer gefunden, kräftigen Jugend, einer gedeihlichen, frühlichen Entwicklung unser heranwachsenden Generation.

Kleidergesetze in England.

Mancher, der in England gewesen ist und durch Augenzeugen eine Beschreibung von den Empfangsfeiern im Drawing room der Königin gehört hat, wird ein Lächeln nicht habe unterdrücken können, wenn er von den Formlichkeiten hörte, die hier beobachtet werden. Nicht nur, daß alle tanzenden Paare plötzlich innehalten und eine ehrerbietige Verbeugung machen müssen, sobald ein Glied des königlichen Hauses sich zu einem Tanze anschickt, sondern es müssen auch die nicht fürstlichen Gäste geduldig in einem gewissen Abstand mit zusehen, wie die Royal Party an der Souperstafel den Gaumengenüssen huldigt, und erst wenn der letzte dieser Tafelnden sich erhoben hat, dürfen sie sich mit den Resten begnügen. Es ist bekannt, daß die Königin streng auf die Beobachtung der Etiquette hält, und Niemand wird es wagen, mit einer Schleppe zu erscheinen, die nicht die erforderliche Länge hätte, oder in einer Robe, die nicht der Vorschrift gemäß tief genug ausgeschnitten wäre.

Es steht jedoch fest, daß die englischen Königshäuser in früheren Jahrhunderten nicht nur eine bestimmte Hoftracht, sondern sogar jedem Unterthan nach seinem Rang und Stand eine Tracht vorschrieben, und daß diese Vorschriften gewöhnlich auch durch das Parlament bestätigt und zum Geseze erhoben wurden. In alten Gesezbüchern kann man noch Parla-

mentsbeschlüsse finden, welche solche persönliche Interessen jedes Einzelnen und jeder Familie betrafen und bis auf Speisen und Getränke und die Vergnügungen jeder Haushaltung sich erstreckten.

In einem englischen Blatte verbreitete sich ein gewisser Henry Hubson darüber. Er erzählt, daß hinsichtlich der Kleidung zum ersten Male im Jahre 1363 in England ein Gesetz aufgestellt und vom Parlament vorgezeichnet wurde, was von den Angehörigen der verschiedenen Klassen der Gesellschaft getragen oder nicht getragen werden durfte, und zwar unterschied man vom Ritter bis zum Knecht neun Abtheilungen. Dieses Gesetz war so minutiös und ins Einzelne gehend, daß es sich in der Praxis als undurchführbar erwies, so daß bereits ein Jahr nach seinem Bestehen ein anderes Gesetz erschien, welches erklärte, „daß alle Leute wieder so frei wären, wie früher“. Aber nachdem man ein Jahrhundert lang von dieser Freiheit Gebrauch gemacht hatte, war die Kleidung so übertrieben und kostspielig geworden, daß der Staat zum zweiten Male einschreiten zu müssen glaubte und ein Gesetz fertigstellte, in welchem es Eingang fand, „daß sowohl Männer als Frauen eine unziemliche Kleidung getragen haben und noch tragen zum Mißfallen Gottes und zur Verarmung und zum Untergang von Land und Reich“. Diese Parlamentsakte, welche unter Eduard IV. zu Stande kam, verbot denen, die nicht den Rang eines Lords innehatten, Fobelpels, goldgewebte Stoffe oder purpurne Seide zu tragen. Diejenigen Ritter, welche nicht dem Hofenbandorden angehörten, dem besondere Vorrechte eingeräumt wurden, durften zu ihrer Bekleidung weder Sammet noch Hermelin verwenden, und nur wer sich im Besitze eines Jahreseinkommens von 400 Pfund befand, dem war Marbepels und ein mit Gold oder Silber verzierter Gürtel zu tragen erlaubt. Der Preis für ihre Kopfbedeckung durfte 2 Pfund nicht übersteigen. Außerdem war es nur Edelleuten gestattet, kurze Kleider zu tragen, den Bürgern und Bauern war die Länge der Kleider vorgezeichnet. In dieser Zeit hatte die Fußbekleidung der Edelleute eine außergewöhnliche Länge erhalten, so daß man der Sicherheit halber gezwungen war, die Schuhe mit Ketten an die Knie zu befestigen. Auch hierin trat eine Aenderung ein und laut Gesetz durfte Niemand unter dem Rang eines Lords Schnabellschuhe tragen, deren Spitzen die Länge von zwei Zoll überschritten.

An diese Vorschriften, vornehmlich was die Art und Qualität der Stoffe betrifft, waren die Frauen ebenso wie die Männer der unterschiedlichen Stände gebunden, und jede Uebertretung wurde mit Strafen belegt, welche den Käufer, sowie den Verkäufer der theuren Stoffe trafen. Zum Beweis dafür jedoch, daß man sich in der Folge nicht allzusehr an diese Gesetze hielt, kann dienen, daß schon im Jahre 1482 eine Erneuerung der obengenannten Parlamentsakte sich nöthig machte.

Unter Heinrich VII. wurde Jeder, welcher theureren Stoff als $\frac{1}{2}$ Pfund pro Meter verkaufte, mit einer Buße von 10 Pfund bestraft. Auch die Menge des zu verbrauchenden Stoffes wurde vorgeschrieben, so durften Herzöge, Marquis, Erzbischöfe 16 Meter, Grafen 14, Barone 8, und wer einen niedrigeren Rang einnahm, 5 Meter Tuch tragen. Unter den folgenden Fürsten und Fürstinnen wurden die Gesetze hinsichtlich des Kleiderluxus verschärft. Mary Tudor verbot den Töchtern der Adligen unter dem Rang eines Ritters das Tragen von Seide auf ihren Hüften und sogar auf ihren Nachthauben. Die auf die Uebertretung dieser Vorschrift gesetzte Strafe bestand in 3 Monaten Arrest und in einer Geldbuße von 10 Pfund für jeden Tag, an welchem der verbotene Stoff getragen worden war. Unter der Königin Elisabeth sah man von der Einführung neuer gesetzlicher Bestimmungen auf diesem Gebiete ab. Eine ihrer ersten Regierungsthäten war die Erlassung einer Proklamation, worin ihre getreuen Unterthanen an die bereits bestehenden Gesetze erinnert und in welcher drei Personen ernannt wurden, um die Befolgung dieser Gesetze zu überwachen. Im Jahre 1579 schienen wieder strengere Maßregeln nöthig zu sein, und es wurden vier Männer angestellt, die den ganzen Tag am Bishopsgate Aufstellung nehmen

und die Kostüme der Passanten mustern mußten. Auffallend ist es, daß gerade die Königin Elisabeth unter allen Fürstinnen am luxuriösesten in ihren Toiletten war; ihre Garderobe bestand nach ihrem Ableben aus 3000 kostbaren Kostümen. Nach ihrem Tode wurden alle Kleidergeze aufgehoben; später wollte König Jakob getreu den Gewohnheiten seiner Vorfahren den Farthinggale, eine Art Krinoline, vom Hofe verbannen. Es gelang ihm jedoch nicht, und damit hörte die Einmischung der Fürsten auf dem Gebiete der Kleidung auf. E. R.

Die Frauenbestrebungen vor den eidgenössischen Rätthen.

Die vom Bundesrathe beantragte Subvention zur Darstellung der Interessen der Frauen an der Weltausstellung in Chicago wurde von der Kommission nicht gutgeheißen. Es ist hierbei zu bemerken, daß der Abweisung nicht Mißgunst oder Nichtbeachtung der Frauenarbeit und Frauenbestrebungen seitens der betheiligten Rätthe zu Grunde lag, sondern der ablehnende Theil ging von dem Standpunkte aus, es sei in erster Linie angeeignet, von Bundes wegen die Interessen der Frauen im eigenen Lande zu unterstützen. Es wäre nicht thöricht, dem vorliegenden Gesuche zu entsprechen, nachdem das frühere Begehren des „Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins“ um Unterstützung von Haushaltungs- und Dienstbotenschulen abgewiesen worden sei. Wir meinen, es wäre bei allseitig gutem Willen wohl möglich gewesen, das Eine zu thun und das Andere nicht zu lassen. Um doch in der Sache etwas zu thun, wurde folgender Antrag eingebracht: „Es sei der Bundesrath eingeladen, darüber Bericht und Antrag zu hinterbringen, ob nicht Koch-, Haushaltungs-, Dienstboten- und Krankenwärterkurse von der Eidgenossenschaft zu unterstützen seien.“ Die Verathung dieses Postulates wurde von den Rätthen auf die Winteression verschoben. Es ist zu hoffen, daß über den dannmaligen Verathungen und Beschlüssen ein guter Stern walte. In jedem Falle aber erwächst durch die ernste Auffassung und Behandlung der Frauenfrage und durch die rückhaltlose Anerkennung die der Frauenthätigkeit von Seite unserer obersten Behörden gewidmet wird, den Frauenvereinen im Großen und jeder einzelnen Frau im Besonderen die ernste und unabweisbare Pflicht, dieser landesväterlichen Theilnahme und Fürsorge sich nach jeder Richtung würdig zu erweisen; denn neben den Rechten stehen auch die Pflichten.

Kleine Mittheilungen.

In Zürich ist unter dem Vorsth der Frau Professor Dr. Döbel-Müller eine internationale Vereinigung atademisch gebildeter Frauen entstanden, die zunächst eine Statistik über die studirten Frauen und deren Thätigkeit veranstaltet.

Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich bewilligte für die Kommission für Versorgung verwaelter Kinder und den Arbeiterlesesaal Beiträge von je 250 Fr. und beauftragte ihren Vorstand, mit der Tonhalleverwaltung Verhandlungen anzuknüpfen behufs Gewinnung des großen Tonhalleaales für die Gratsvolkskonzerte. Im nächsten Winter soll ein Zyklus von zusammenhängenden Vorträgen über Hygiene veranstaltet werden.

Die Arbeitslehrerinnen der Stadt Bern beschloßen, eine Eingabe an die städtische Schuldirektion zu thun, die Gemeindebehörden zu richten, damit ihre unzureichenden Besoldungen einigermaßen erhöht werden. Für circa 173 Unterrichtsstunden pro Klasse bezieht eine Arbeitslehrerin 150 Fr.; 100 Fr. leistet die Gemeinde, 50 Fr. der Staat.

An der thurgauischen Schulynode, die am 20. Juni in Arbon tagte, sprach Herr Schulinspektor Fr. Christinger aus Güttingen sein Bedauern aus, daß für die Fortbildung der Mädchen noch lange nicht dasjenige getan werde, was getan werden sollte und könnte. Er wandte sich mit einem Appell an die Schulynode, dahin gehend, daß sie auch für diese Sache baldigst und kräftig einsehe. Die nächstjährige Synode wird als Haupttatandum die Frage behandeln: „Erfüllt der Staat seine Pflicht gegenüber der Schule?“ Es ist zu erwarten, daß

bei jener Gelegenheit ein Begehren um staatliche Mithilfe zu besserer Mädchenerziehung und zu diesseitiger Fortbildung lebhaften Anklang finden werde.

Eine erste Berliner Firma der Seidenbands- und Weißwarenbranche sucht in der Zeitung eine Dame von stattlichem Aeußern — als Reisende. Sehr hohes Salair in Aussicht gestellt. In England gibt es schon eine große Anzahl weiblicher Reisenden, die für Engroshäuser Geschäfte machen; sie sollen gute Erfolge aufzuweisen haben.

Bestrafte Reugier. Wegen unbefugten Oeffnens eines Briefes verurtheilte die Strafkammer in Ellwangen dieser Tage den zwanzigjährigen Bäder und Briefträger Karl Köberle von Reckberg zu drei Monaten Gefängniß. Er hatte der Reugier nicht widerstehen können, einen als eilig und als zu eigener Hand abzugeben bezeichneten Brief an ihm bekanntes junges Mädchen zu öffnen.

Lezter Tage sollte in einem Orte bei Mannheim die Hochzeit eines sehr wohlhabenden Paares stattfinden. Alles war fertig, das Hochzeitsmahl gerichtet und das Brautpaar schied sich an, den Gang auf das Ständesamt in Begleitung der Hochzeitsgäste zu thun. Beim Austritt aus dem Wohnzimmer blieb zufällig die Braut am Thürhaken hängen und riß ein gewaltiges Dreieck in ihr Hochzeitskleid. Alles war bestürzt über das schlimme Vorzeichen. Nothdürftig wurde der Riß zugenäht. Als aber beim Eintritt in das Zimmer des Standesbeamten der gleiche Unfall vorkam und das Brautkleid wieder an einem Nagel hängen blieb, war kein Halten mehr. Die Braut weigerte sich entschieden, sich trauen zu lassen, und die Hochzeit unterblieb.

Wie berichtet wird, will Professor John Barret ein elektrisches Haus auf der Ausstellung in Chicago errichten. Die Hausglocke wird natürlich elektrisch geläutet, die Lichter in allen Räumen werden von einem bestimmten Punkte, sowie vor der Thür eines jeden Zimmers kontrollirt. Eine Alarmlöcher gegen Eindrehen wird die Familie im Schlafe schützen, und bei unbefugtem Eindringen eines Menschen wird an der betreffenden Stelle sich ein Licht entzünden. Die Räume werden durch elektrische Radiatoren erwärmt, ventilirt und durch Fächer abgeköhlt; gekocht wird mit Hilfe von Elektrizität ganz oben im Hause, die Speisen werden durch einen elektrischen Apparat heruntergelassen und die Teller mit einem elektrischen Reinwasser gereinigt, „mit welchem ein Kind 10,000 Teller an einem Tage“ reinigen kann. Daselbst gilt natürlich auch von dem Reinigen der Messer, Fenster u. s. w. Der Abtritt wird durch einen elektrischen Zug fortgeschafft. Der Hausherr hat in seinem Geschäftszimmer ein Telephon und einen Schreibtelegraphen zur Verfügung, ebenso einen tragbaren Phonographen. Im Empfangszimmer befindet sich ein musikalischer Telegraph, ein Phonograph und Cylindern mit berühmten Reden. Neben berühmten Männern und Gefängen berühmter Frauen. Die Patti soll figürlich dargestellt werden, und diese Figur wird die Bewegungen, das Lächeln z. d. Patti wiedergeben, natürlich mit einem Phonographen in ihrem Innern.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1874: Vorigen Sommer verloren meine Hühner die Federn derart, daß ein Theil wie gerupft ausah. Ich hielt es für die Federlaus, obwohl ich kein Ungeziefer an den Thieren entdecken konnte. Wajchen mit gedöcktem Tabakwasser und Einreiben mit Gyps war ohne Erfolg. Hühnerhaus und Hof wurden jede Woche gründlich gereinigt. Auch sind es nur die jungen Hühner, welche von der Krankheit befallen sind. Auf das Eierlegen hat es nicht den geringsten Einfluß. Im Winter waren sie wieder prächtig befiedert, doch nun fehlt die Federhaut wieder. Für ein wirklich bewährtes Mittel wäre sehr dankbar. Abonnetin M. B.

Frage 1875: Lassen sich Frühkohlrabi aufbewahren, und auf welche Weise? Besten Dank. Abonnetin M. B.

Frage 1876: Ich war eben im Begriffe mir einen Selbstkocher anzuschaffen, nun versichert mir aber eine Bekannte, welche als sehr tüchtige und praktische Hausfrau bekannt ist, daß man sich doch nicht immer auf den Selbstkocher verlassen dürfe, ja, daß es mitunter vorkomme, daß die Speisen beim Herausnehmen nicht fertig gedöckelt seien zc.

Haben andere Hausfrauen beim Selbstkocher schon die gleichen Erfahrungen gemacht, und worin liegt der Fehler? Für gewissenhafte Auskunft sagt Dank Abonnetin M. B.

Frage 1877: Könnte mir eine erfahrene Hausfrau mittheilen, wie man junge Ausmauerchen auf die einfachste und beste Art in Büchsen einmacht. Zum Voraus bestens dankend eine Unerfahrene.

Frage 1878: Auf welche Weise verwenbet man schwarze Johannesbeeren am besten?

Antworten.

Auf Frage 1848: Dornwarzen gehen schnell und schmerzlos weg beim Gebrauch von rauchender Salpetersäure. Ein ganz kleines Tröpfchen bringt man in die

Mitte der Warze, ein wenig sorgfältig, damit es nicht ans Fleisch kommt. Wenn man dies jeden Abend thut, fällt die Warze in ein paar Tagen von selbst weg. Ich habe dieses Mittel an mir selbst probirt; in zehn Tagen habe ich drei weggebracht.

Auf Frage 1867: Die bei trockenem Wetter am Nachmittag gepflückten und sorgfältig erlesenen Kirichen, die man, wenn immer möglich, nicht an der Frucht, sondern nur an den Stielen anfaßen muß, bindet man, sofern sie nicht ohnehin zusammenhängen, in kleine Büschel und hängt sie an Schnüren auf. Am wenigsten lang halten die Kirichen, wenn sie naß gepflückt werden und aufeinanderlegend aufbewahrt werden.

Auf Frage 1870: Im normalen Zustand hat ein Vogel nur einmal im Jahre die Mauser durchzumachen. Wird dieser natürliche Liebergang aber durch unrichtige Pflege, unpassende oder mangelhafte Nahrung u. dgl. mehr unterbrochen und gestört, so daß sich nachträglich nochmals neues Gefieder bilden muß, so kann dieser Umstand zu einer fast ununterbrochenen Mauser führen, wobei der Vogel Kraft und Gesundheit einbüßt und dabei oft zu Grunde geht. Während der Mauserzeit bedarf der Vogel ganz besonderer Aufmerksamkeit in Nahrung und Pflege, denn die sich neubildenden Federn absorbiren viel Säfte. Hartgecote Eier, eisenhaltiges Wasser, Kalk und Scpia sind neben der gewohnten Körnernahrung unerlässlich. Der sich mausernde Vogel bedarf auch einer wärmeren Zimmertemperatur und er muß ängstlich vor Zugluft behütet werden. Besonders zuträglich sind dem Vogel während der Mauserzeit laue, mit etwas Rothwein versetzte Bäder im warmen Zimmer. Der Vogel darf auch nicht gänzlich oder erlärcht, oder mit den Händen angefaßt werden. Vom Singen ist bei einem kranken Vogel natürlich keine Rede. Für peinlichste Keimlichkeit im Käfig muß gesorgt werden. In Zimmern, in denen über den Winter in Eisenöfen Steinkohlen geheizt werden, bleiben die Kanarienvögel selten gesund.

Auf Frage 1871: Wenn der Wäschkasten nicht aus gutem Zinkblech hergestellt ist, so wird das schadhafte Stück besser durch ein solches, neues, ersetzt. Das Verzinnen kommt zu theuer zu stehen. — Die rostigen Stellen des Wäschgefäße werden mit einer Mischung von Ache und Öl behandelt. Vor dem Gebrauche gut nachgesehen, darf nach demselben im Wäschgefäße kein Wasser stehen bleiben; es muß vielmehr durchaus trocken gerieben werden. Wäschgefäße sind zum Aufbewahren weder im Keller noch in der Wäsche am rechten Orte, weil da stets feuchte Luft herrscht.

Neues vom Büchermarkt.

Frauarrer Gschwind, die Vorkseherin der Sauschaltungsschule in Aiseraugh, hat die zur Verwendung ihrer Schülerinnen bestimmten Kochrezepte in einem sehr handlichen Büchlein zusammengestellt. Durchaus erprobt, sind die Rezepte hauptsächlich für die einfache Bürgers- und bessere Volksküche bestimmt. An solchen Anleitungen ist kein Ueberfluß und deshalb wird das treffliche Büchlein in seinem schönen, soliden Gewande sich überall bei Fremde erwerben, wo man etwas wirklich Praktisches zu schätzen weiß. Gebunden mit Nägeln (so daß das hingelegte Buch keine Schmutzstellen zu erleiden hat), kostet das empfehlenswerthe Büchlein Fr. 2. 60, einfach kartonirt Fr. 2. — Zu beziehen ist es im Verlag von S. J. Wyß in Bern.

Schweizer Zeit-Buch vom Jahre 1892 von Walter Senn-Döblinghausen, erscheint in 12 reich illustrierten Monatsheften à 85 Cts. Verlag der Buchdruckerei Senn-Döblinghausen, St. Gallen 1892. Das Buch soll ein Nachschlagewerk bilden für Vesegeellschaften, Volks- und Schulbibliotheken, für Gemeinde-, Korporations- und Pfarrarchive und für Schweizerfamilien im In- und Auslande.

Fenilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Nein, mein Kind," tröstete die alte Frau, "sage nicht, es ist Alles aus, so lange Ihr Beide noch lebt. Es wendet sich manchmal Etwas so anders, als man meint, manchmal so gut noch, so freundlich. Aber wenn Du auch in Wahrheit nicht mehr eine Frau sein kannst, und in Deinem Leben nie eine wirkliche Mutter wirst, Du kannst ja beides dem Sinn nach sein, Dora, überall und zu jeder Zeit, und je mehr Du's bist, desto froher wirst Du sein. Glaube mir's, Kind, alle, alle Frauen auf Erden, die alten und die jungen, die einen Mann haben und Kinder, und auch die, die einsam sind und allein, alle sollten so gut wie es vermöchten, Mütter sein; dann wäre die Welt so schön und die

Menschen so glücklich und prächtig besorgt. Nur immer geben, Dora, merk' es Dir!" und wieder strich die Hand der Alten zärtlich über den krausen Scheitel hinunter, der auf ihren Knien ruhte.

Dora erhob sich. Nachdenklich blickte sie zur Freundin auf und im Zimmer umher; so heimlich war's drin, so warm und beglückend, wie's bei einer Mutter immer ist. "Ich komme morgen wieder, darf ich?" fragte sie.

"Ja, ja, komme nur, ich will Dir Alles erzählen, was Du gerne wissen willst, bin ich ja selber froh, wenn ich mich ausschlagen darf, denn," und sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn, "man wird ordentlich wieder jung, wenn man sich so zurückdenkt in alte Zeiten." Ein heller Strahl erleuchtete ihr gutes, kleines Gesicht, und Dora schien es, als ob ihre Augen glänzten wie Sterne in der dämmernden Stube. Sie konnte nicht anders, sie griff nach den beiden weissen Händen und küßte sie, und dann umfaßte sie die ganze Gestalt, in der so viel Wärme und Liebe verkörpert war. "Mutter, Mutter," flüsterte sie.

Nach einer Weile eilte sie fort. Wie froh küßte sie sich! So warm von innen heraus und so leicht, als ob eine Last von ihr genommen worden. Das kam daher, daß ihre Gedanken plötzlich aus dem engen Kreis, in dem sie in letzter Zeit gleichsam gefangen gewesen, hinausfluteten in die Weite und ihr ganzes Wesen mit sich fortrissen und emporhoben. So lange der Mensch nur sein eigenes kleines Nimmern mit sich herumträgt, geht er dahin, als ob ihm Wei an den Füßen hänge; so bald er aber sein Wünschen und Wollen außerhalb seines persönlichen Daseins freisetzen läßt, um das Wohl und Weh seiner Nebenmenschen, ist's ihm auch mit einem Mal, als ob er Flügel kriegte.

Wiel rascher als beim Eingehen war Dora den Weg zurückgekommen. Verwundert schauten zu Hause die Andern sie an. Sie schien so heiter und war so liebevoll und theilnehmend gegen Alle. Als die Jungen zu Bette gegangen waren, setzte sie sich zu Vater und Mutter und fing an mit ihnen darüber zu reden, auf welche Art sie am besten eine Christenbescherung für die Dorflieder herrichten könnten. Sie suchte nach Wegen, um Freunde um sich her zu streuen und Weihnachtsabend stand ja vor der Thüre. Die Eltern begrüßten ihren Plan freundlich und gaben ihre Rathschläge dazu, ein Jedes auf seine Weise; der Abend zog sich hin unter Ausarbeitung des Unternehmens.

Am folgenden Morgen rüstete sich Dora schon frühe. Sie wollte nach dem nahen Marktflecken hinüber, um mehrere Besorgungen zu machen, welche ihr geplantes Werk erforderten. Der Tag war schön und so nahm sie den Fußweg über den Waldhügel hin, anstatt der breiten Fahrstraße, die das Thal entlang führte. Sie sah beim Gehen stets so gerne auf das Dörfchen zu ihren Füßen, wie es traut und heimlich dalag, zur Sommerzeit gebettet in das dunkle Grün der Obstgärten, jetzt im Winter eingehüllt in die weiße, blendende Schneedecke. Rasch war sie heraufgestiegen und hielt nun oben eine Weile inne. Auf der Höhe stand eine Buche, ein großer, schöner Baum, der, als Vorläufer des dahinterliegenden Waldes, von seinem freien Plage aus die Zweige weit in die Luft nach allen Seiten dehnte. Dora schaute hinauf in die schneebedeckten Aeste und tätschelte dann liebevoll als einem alten Bekannten den glatten Stamm. "Wie gut hat es doch so ein Baum," dachte sie bei sich, "er darf aufwachsen an derselben Stelle, wo er ist klein gewesen; allmählig wird er groß und der Platz gehört ihm und Niemand trägt ihn fort in die Fremde, und ob die Andern gehen und kommen, es kümmert ihn nicht, er treibt seine Blätter im Frühjahr, wenn es Zeit ist, und im Herbst läßt er sie wieder fallen und widelt so sein Dasein ab, sicher, ruhig und regelmäßig, und die armen, kleinen Menschlein, die weht es hin und her im Leben, oft wie Blätter im Winde, ohne Ziel, ohne Zweck, ohne Willen — ach!" seufzte sie, "wer doch so feststände wie dieser Stamm da, voll Selbstbewußtsein und stiller Sicherheit." Und so verfunken war sie in ihre Gedanken, daß sie die Schritte ganz überhörte, die sich ihr jetzt näherten, und darum erschrocken zusammenfuhr, als sie plötzlich angedet wurde. Doch war es ja nur der alte Postbote, der täglich den Rundgang über Berg und Thal zu den drei Nachbardsdörfern zu machen hatte. "Es paßt sich gut," meinte der, "daß ich Sie da oben treffe, Frau Dorothea; ich habe in der Tasche zwei Briefe für Sie und wenn ich sie Ihnen gleich hier übergeben darf, kann ich mir

den Umweg durchs obere Dorf auf die Art ersparen und ginge weiter zur Mühle hinunter."

"O ja, gebt nur her, Ackermann," sagte Dora, neugierig auf das, was sie erhalten würde. Der Alte suchte seine zwei Schreiben hervor, überreichte sie ihr und trabte dann sofort von dannen mit seiner Ledertasche und dem Stod über der Schulter, an dem allerhand große und kleine Pakete baumelten. Dora blieb zurück mit ihren beiden Couverts in der Hand. Unschlüssig schaute sie dieselben an; der Empfang derselben war ihr recht unerwartet gekommen, denn für gewöhnlich erhielt sie keine Briefe. Plötzlich erkannte sie die eine Handschrift, es war ja diejenige von Herrn Walther! Also von ihm kam dieser Brief? Sie überließ die Schriftzüge noch einmal und wie durch Zauber Schlag stand jetzt deren Urheber vor ihrem Geiste auf; sie glaubte ihn zu sehen, seine Stimme zu vernehmen — sympathisch klang ihr der Ton, vertraulich grüßten sie die Züge. Sonderbar! Was hatte er ihr zu sagen? Sie hatte so selten mehr an ihn gedacht, nichts mehr von ihm gehört, seit sie sich getrennt, sie hatte auch keine Ahnung davon, daß er es gewesen, der dem Vater geschrieben und so den Muth gegeben zu dessen Reise nach der Stadt und zu ihrer Heimkehr ins Elternhaus. Und wie sie den Umschlag zerriß und den Inhalt herausnahm, dachte sie auch nicht mehr daran, wie er in der letzten Stunde ihr gegenüber gestanden als ihr Liebhaber, sie sah ihn nur noch, wie sie ihn eine Zeit lang gesehen, als ihren väterlichen Freund, ihren hochgeschätzten Lehrer. Als sie aber begann zu lesen, sagte ihr plötzlich heiß eine Blutwelle vom heftig pochenden Herzen in die Schläfe, ihr Schwindelte — sie mußte sich an den Stamm des Baumes anlehnen, bei dem sie noch immer stand und schlang den Arm um ihn, nach einem Halt suchend. Wieder trat er, der nur ihr Lehrer hätte sein sollen, als Verbender vor sie hin mit der Frage, die er schon einmal gethan. Er bat und flehte noch ungestümmer als zuvor; er fragte, ob die kleine Rose, jetzt, da sie verbannt sei aus des Königs Garten nicht endlich hinüberkommen wolle in sein sonniges Hausgärtlein, wo er sie hängen und pflegen würde als sein Kleinod, sein höchstes Gut. Wieder tönte der Ausruf: Komm! Bei mir ist's gut!

Dora fuhr sich über die Augen. Wie kam es, daß die ganze weite Schneelandschaft mit einem rosenrothen Lichte übergoßen war? Es flimmerte und schimmerte ringsum, und in der Ferne stand ein kleines Haus, davor der Birnbaum, und die Fenster schauten freundlich, als ob sie ihr winkten — ja, sie flog hin und hing gleich an zu schalten und so walteten als junge Hausfrau in freudiger Geschäftigkeit, nach dem Vorbild, das die gute, alte Frau Schmied gestern vor ihr entrollt hatte; dieselbe war ja auch dadurch glücklich geworden, daß sie ihrem Manne kleine Handreichungen that. Es fügte sich gut, daß sie sie alle schon kannte, die Gewohnheiten und Liebhabereien, zudem, so dachte sie, würde die alte Marianne ihr behüßlich sein, und sie sah sich im Geiste in der blaugespukten Küche mit der Dienerin sich beraten — sie lächelte vor sich hin dem frühlichen Dasein entgegen. . . . Doch jetzt — was war es? Ein Hauch, ein Ton, ein Vogelgeschrei? Sie fuhr zusammen, riß die Augen auf und sah die Wirklichkeit wieder. Einen Augenblick nur war sie im Traumland gewesen, aber schon war sie wieder wach. Fort, fort mit den lockenden Bildern, weg den Blick von ihnen, ausgelöscht mußten sie werden, denn es waren verbotene Gestalten und wollten sie ins Verderben ziehen. Nein! Eine Antwort sollte er bekommen, der Versuchter, daß ihm die Luft verging, ihr noch ein Mal zu nahen. Sie blickte sie, sie sprach sie, diese Antwort, schon in die blaue Luft hinaus, mit zornsprühenden Augen, mit bebenden Lippen. Noch war sie nicht frei und ledig, daß andere Männerhände Beschlag auf sie legen durften, als auf ein zu erhandelndes Gut, nein, noch trug sie ihren Frauennamen mit Zug und Recht, rein und ohne Makel; Niemand hatte ihr ihn noch abgesprochen. Denn sie wußte es wohl, wenn sie auch ihren Vater nie darüber befragte, daß in ihrer Scheidungssache kein entscheidender Schritt gethan worden war, und das war ihr heute recht, ja, sie wollte ihm sagen, dem Vater, daß er keine Mühe sich mehr geben solle, daß sie überhaupt nicht geschieden zu sein wünschte. Es war ja genug, daß sie Beide sonst getrennt waren, sie hier, er dort; fürs Erste that keines dem Andern wehe. Vieles hatte Dora die Nacht über gedacht und sich zurechtgelegt; die Worte ihrer alten Freundin hatten sie im Innersten berührt; aber noch sah sie ihren Weg nicht recht offen vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frau Emma an der Salde. Gönnten Sie Ihrer jungen Tochter doch zum Lernen die nötige Zeit; es wird sich dies reichlich lohnen. Wir können der Schnellleichte keinen Geschmack abgewinnen, sie pflanzt nur Eindrücke, Halbwissen und Selbstüberschätzung. Es handelt sich in diesem Alter ja nicht bloß ums berufliche Lernen, sondern auch um die Allgemeinbildung, um die Entwicklung und Kräftigung des Charakters. Eine trübe, unbefriedigende Jugendzeit beraubt den Menschen seines höchsten Gutes — des glücklich-frohen Gedenkens.

Fr. E. A. in A. Z. Ob wir unser „geschätztes und geliebtes Blatt“ Ihnen senden wollen? Sonder Frage, von Herzen gerne. Lassen Sie uns doch gelegentlich etwas von Ihren interessanten und lehrreichen Erfahrungen hören, bitte!

Frau E. A. in Elgin, A. A. Für Ihre freundlichen Mittheilungen aus der Ferne sagen wir Ihnen herzlichen Dank.

Frau Anna M. in E. Das Material ist rechtzeitig in unsere Hand gelangt. So hoffen wir auch von dem Ihnen Gesandten.

Englische Mutter. Ihr Wunsch gelangt in der heutigen Nummer zur Erfüllung. Wollen Sie sich zur Zeit darüber vernehmen lassen?

Herrn S. O. J. in E. Sie ist uns beim besten Willen nicht möglich, den Gegenstand brüchig zu behandeln, denn wir entbehren der hierzu nötigen Zeit. Auf später denn, oder durch das Mittel des Blattes, weil die Materie doch allseitiges Interesse beanspruchen kann.

Frau M. B. in E. Wir wissen selbst allzu gut, was es heißt, zur freundschaftlichen Korrespondenz keine Zeit gewinnen zu können, um mit diesen Zahlen nach Außen genau rechnen zu wollen. Wir würden es wahrlich keiner

Abonnentin Dank, wenn sie über der Korrespondenz ihre näheren Pfründen vergäße, oder solche hintanstelle. Freundlichsten Gruß!

Frau J. Z. und J. J. in A. Sie erhalten unser Blatt durch den Leseverein zugesandt. Es ist daher begreiflich, daß Ihre, erst Monate nach dem Erscheinen einer Anzeige aufgegebenen Offerten hier und da keine Berücksichtigung mehr finden konnten. So gehen Ihnen eben auch die Antworten durch den Sprechsaal und Briefkasten sehr verspätet zu. Uns ist es aber unmöglich, auf jede Offerte oder Frage eine direkte Antwort zu senden. Nehmen Sie mit Ihrer Freundin ein direktes Abonnement, damit werden Ihre Verlegenheiten am sichersten gehoben.

Frau M. G. Ambulant. Die Hansa-Wringmaschine (Auswindmaschine) arbeitet sehr gut. Wir haben eine solche selbst im Gebrauch. Die Kautschukwalzen sind massiv und die Federn kräftig. Wir bezogen unser Exemplar von der Firma G. L. Tobler u. Co., St. Gallen. Eine gute Auswindmaschine begibt sich der sorgfältigen Hausfrau sehr bald an größter Schonung der Wäsche und der Arbeitskraft. Ganz besonders für ältere, der Schonung sehr bedürftige Wäsche ist die Auswindmaschine ein unbezahlbares Stück; denn das Binden größerer Stücke von Hand runtert selbst die starke, neue Faser, während durch die Maschine, die flach ausdrückt, nicht windet, auch das zarteste und mürrische Gewebe gelocht werden kann. Abgetrocknete Decken und solche Röcke sind, mit der Maschine behandelt, ebenso leicht zu reinigen, wie andere Wäschestücke. Größtlich sind sie in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit völlig trocken und zudem werden sie mit einem viel geringeren Bedarf an Wasser ganz gründlich rein, weil das schmutzige Wasser nach jeder Prozedur vollständig ausgepresst werden kann. Wenn die Mitbewohner Ihres Hauses sich alle der Auswindmaschine bedienen, so würde um des beschränkten Hängeplatzes willen nicht so viel Verdruß entstehen. Wäsche,

die schon zur Hälfte trocken aufgehängt wird, kann bald wieder weggenommen werden. — Sie dürfen die Ausgabe getroßt wagen. Gebrauchsanweisung erhalten Sie mit der Maschine.

Junge Stiefmutter in J. Waschbare Gürtel und Binden sind unerlässliche Ausstattungsstücke, von deren zweckmäßiger Herstellung viel Wohlsein und Behagen abhängt. Das werden auch Ihre jungen Pflegekinder erfahren, wenn sie sich der Annehmlichkeiten Ihrer Fürsorge erfreuen können. Das Zweckmäßigste, das wir in diesem Artikel bis jetzt gefunden haben, liefert die Firma Christinger-Weber in Nordrach. Guter Schnitt, passender, so lieber Stoff und zweckentsprechendes Arrangement zeichnet diesen Toilettegegenstand vor allen anderen bis jetzt erschienenen in vortheilhafter Weise aus. Der Artikel erfordert per Person die einmalige Ausgabe von 6 bis 12 Fr., je nach Maß, er braucht auch, weil leicht und gründlich waschbar, niemals ersetzt zu werden und ist auch in gesundheitlicher Beziehung das denkbar Günstigste. Die Holzwaal- und anderen derartigen ausländischen Fabrikate sind, da sie stets neu ersetzt werden müssen, viel zu teuer. Auf die Zeitdauer von 15 bis zu 45 Jahren berechnet, entfällt auf den steten Gebrauch dieses Artikels eine Summe von mehreren hundert Franken. Wenden Sie sich im Uebrigen an die genannte Firma selbst. Die gewünschten Adressen für Bezug der gefragten Ausstattungsgegenstände wollen wir Ihnen gerne beifügen.

J. S. E. Wenn Sie nicht Anstoß erregen wollen, so müssen Sie als Fremder sich mit den Ortsansässigen zu befreunden suchen. In dieser Sache geht Ihnen eine ältere Dame wohl gerne zur Hand.

Elässer Wäschstoffe für Kleider und Bett-Anzüge, von 45 Cts. per Meter an, sowie Grottonen, Satin, Mousseline de laine zc. versendet franco in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgehend. [195]

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schürunden, Quetschungen, Durchlaufen, Windsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. [332]

Bestes Mittel gegen Hämorrhoidaleiden. Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Um seine Gesundheit,

feinen Appetit, und seine durch Krankheiten oder Ausschweifungen aller Art verlorenen Kräfte wieder herzustellen, ist es **höchst notwendig**, eine regelmäßige Kur mit dem edlen **Eisencognac Collez** zu machen, dessen Ruf bereits durch ganz Europa gedrungen ist.

Ausgezeichnet mit 7 Ehrendiplomen und 14 Medaillen.

Man verlange stets die Marke der 2 Ralmen und den Namen „**Friedrich Collez, Apotheker in Murlen**“.

Erfhältlich in Flaschen von Fr. 2.50 und Fr. 5. — in den Apotheken und guten Droguerien. [152]

Stelle-Gesuch

für die 16jährige Tochter einer bessern Stuttgarter Bürgersfamilie zur Ausbildung im Hauswesen und im Umgang mit Fremden, eventuell auch als Stütze der Hausfrau in nur streng solidem Hause. Obige besuchte ein Jahr die schwäbische Frauenarbeitsschule mit Erfolg. Zugleich sollte Gelegenheit geboten sein, sich in französischer Sprache auszubilden und im Klavierspiel, jedoch nur in freier Zeit zu üben und wäre man bereit, eine jährliche Vergütung für letzteres zu bewilligen. Familien-Anschluss und -Behandlung Hauptbedingung. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten an [536]

J. G. Birmelin, Sattlerei, Stuttgart.

Ein als Haushälterin erfahrenes Fräulein, gesetztes Alters, wünscht wieder eine ähnliche **Vertrauensstelle** zu übernehmen. Gute Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre M 518 befördert die Expedition dieses Blattes. [518]

Gesucht: für einen einfachen, kleinern Gasthof ein Mädchen, das selbständig kochen kann. Ohne gute Zeugnisse Anmelungen unnütz. Zu vernehmen bei der Exped. d. Bl. [534]

Ein Mädchen, welches das Waschen und Glätten erlernt hat, sucht eine Stelle zur weiteren Ausbildung. Es wird mehr auf gute Behandlung als grossen Lohn gesehen. Gefl. Offerten unter Chiffre 525 befördert die Expedition d. Blattes. [525]

Stelle-Gesuch.

Eine gutgesittete Tochter, 18½ Jahre alt, über ein Jahr in einem Spezereigeschäft thätig, wünscht ähnliche Stelle in der französischen Schweiz. [506]

Sie würde auch Stelle als **Kind- oder Zimmermädchen** annehmen, da sie das Nähen und Glätten erlernt hat.

Familiäre Behandlung würde hohem Lohne vorgezogen. Adresse ertheilt die Expedition d. Bl. [524]

Eine achtbare Tochter aus guter Familie, bisher im Berufe als Kleidermacherin thätig, wünscht einer Luftveränderung wegen **Stelle als Nachhülfe** in eine Pension oder als **Reisebegleiterin** zu einer einzelnen Dame. Gefl. Offerten unter Chiffre HB 524 an die Expedition d. Blattes. [524]

Für eine junge, bescheidene und willige Tochter aus gutem Hause wird **Stelle gesucht** vorzugsweise bei kinderlosen Ehegatten oder einer alleinstehenden Dame, wo sie bei familiärer Behandlung die Führung eines musterhaften Haushalts erlernen könnte. Für die Ausbildung in Handarbeit, wenn mit der Stelle vereinbar, würde gerne Entgelt geleistet. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Blattes. [521]

Wo könnte eine nicht mehr ganz junge Tochter, die bereits einige Kenntnisse im Hand- und Maschinennähen besitzt, unter günstigen Bedingungen sich in der **Weissnähterei** gründlich ausbilden und zugleich in Verrichtung etwelcher Hausgeschäfte behilflich sein? Gefl. Offerten unter Chiffre 526 an die Exped. d. Bl. [526]



Thee Burmann.

Der vorzüglichsten Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H2358.5) [419]

Vorzüglicher Fischwein.

Alter ruther Tyroler (vom Kantonschmelter rein befunden) à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. **Adolf Ruster, Althausen, St. Gallen.**

Der kürzeste Prozeß der Welt, bei welchem freilich weder Richter noch Advokaten betheiligt sind, ist zweifellos die Vereinerung einer trefflichen Bouillon mit Hilfe des bewährten Zusatzmittels „Liebig's Fleisch-Extrakt“. Nicht minder hat sich dieses Produkt bei allen Fleischspeisen, Saucen und Gemüsen bewährt, und unsere Hausfrauen pflegen für dasselbe nur eine Bezeichnung zu haben, die das höchste Lob in sich schließt, sie nennen es „Unentbehrlich“.

Seiden-Foulards und Seidenstoffe jeder Art, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, versendet in einzelnen Stücken zu wirklichen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union **Adolf Grieder & Cie in Zürich.** [233]

Säutunreinigkeiten,

alle Haut- und Gesichtsausschläge, rothes und aufgetriebenes Gesicht, Drüsen, Flechten, Schuppen zc. verschwinden durch eine Kur mit **Collez' eisenthaltigem Nusschälensyrup**. Angenehmes Blutreinigungsmittel und viel wirksamer, als Leberthran. Man verlange auf jedem Flacon die Fabrikmarke der zwei Ralmen. — In den meisten Apotheken der Schweiz, Hauptdepot: **Apotheker Collez, Murlen.** [870]

Sommer-Ausverkauf

unserer Lager in **Reiderhofen** für Damen, sowie in **Wankelhofen** ist eröffnet. — Großartige Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Stoff jeder Art. **Großer Rabatt**, daher enorm billig. **Walter und Verstand Basel.**

Logis und Pension

für kürzeren oder längeren Aufenthalt: Schön möblierte, comfortable Zimmer in günstig gelegener, freistehendem Hause, nahe Paradeplatz und Quaianlagen. Vorzügliche Pension, zuvorkommende Aufnahme, mässige Preise. **Zürich, Enge, Bleicherweg, 74 I, Tramwayhaltestelle, Freigutstrasse.** [504]



Durch den Gebrauch des Ap. J. P. Mosimann'schen Eisenbitters sind schon eine Menge der schwierigsten Fälle von **Magenschwäche, Bleichsucht, Nervenschwäche, Blutarmuth, langsame Reconvalescenz** u. dgl. total curirt worden. Wer dieses Mittel bei solchen Uebeln richtig gebraucht (**kurmässig, nach Vorschrift, anhaltend, exakt**), der wird eine excellente Gesundheitskur machen. — Von ärztl. Autoritäten empfohlen. — Pr. Fl. 2.50. **Depots:** in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. [531]

Lachener Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbsenwurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. Ueberall verlangen.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Zur Herstellung von guten Fleischsuppen füge zu jeder nur mit Wasser zubereiteten Suppe nach dem Anrichten per Person einen schwachen Theelöffel voll Würze. — Ebenso wird eine schwache Bouillon mit wenigen Tropfen von Maggi's Suppenwürze hochfein.

In allen Gerichten, bei welchen man gewöhnlich Fleischbrühe verwendet, genügt Wasser mit Zusatz weniger Tropfen Würze. Zum Verlängern setze zu $\frac{1}{4}$ Liter gewöhnlicher Bouillon $\frac{1}{4}$ Liter siedendes Wasser, etwas Salz und 2 Theelöffel voll Würze. So erhält man, da $\frac{1}{4}$ Liter gleich einem Teller ist, statt eines Tellers, 4 Teller voll schmackhafterer Suppe und besser aussehender Fleischbrühe wie bisher und erspart die dreifache Ausgabe an Fleisch.

In reiner Fleischsuppe fiede ein wenig Nierenfett in schwachem Salzwasser, allfällg mit Gemüsen, und füge nach dem Anrichten auf einen Liter 2 Theelöffel voll Würze hinzu.

Suppen mit Gries, Teigwaren, Nudeln etc. nur mit etwas Nierenfett in schwachem Salzwasser gekocht, allfällg mit einem Rest Gemüse (Kraut), werden köstlich, wenn man nach dem Anrichten per Person $\frac{1}{4}$ Theelöffel von der Würze beifügt. Reibe darüber Muskatnuss.

Gesottenes Rindfleisch bleibt saftig und nahrhaft, wenn man das Fleisch in siedendes Wasser einlegt und der erhaltenen Suppenbrühe beim Anrichten einen Theelöffel voll Würze beifügt.

In Bouillon mit Ei: Ein ganzes Ei oder nur das Eigelb wird mit heissem Wasser und etwas Salz in einer Tasse angerührt und 1 Theelöffel voll Würze hinzugegeben.

In Originalflaschen zu 90 Kappen und zu Fr. 1.50 } bei allen Spezerei- und Delikateessen-Händlern.
Dieselben werden nachgefüllt für 60 " " für —.90 }

523]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRUNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Unsere
Frauenwelt
in Stadt und Land,
namentlich alle
Hausmütter, Wöchnerinnen,
Hebammen,
Krankenschwestern etc.
finden sämtliche Artikel, deren sie
bedürfen, sei es auf dem Gebiete
der Medizin,
der Kinder- u. Krankenpflege,
der Gesundheitserhaltung,
der Schönheitspflege
im Detailversandgeschäft von
C. Fr. Hausmann
Hechtopotheke * Sanitätsgeschäft
Fabrik chemisch-pharm. Präparate
in St. Gallen.
Strenge Discretion, grösste Auswahl,
vorzügl. Qualität, billigste Preise.
Auf Wunsch Ansichts- und
Mustersendungen. [25]

KROPF [245]
und ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, sicher geheilt durch meine unübertroffenen Kropfmittel. Genaue Beschreibung des Leidens erbittet Fr. Merz, Apoth. Seengen (Aargau).

Kleinkinder-Ausstattungen
Damenbinden, Umstands-Consets
Artikel für Wöchnerinnen und Neugeborene [123]
Umstandsbinden — Bettelagen
Discrete Bedienung
Kataloge gratis und franko. Postversandt.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in vielen Ländern schon erteilt.
Kathreiner's
Kneipp - Malz - Kaffee
mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffees ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.
Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.
Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Originalpacketen mit nebenstehender Schutzmarke.
Verkaufspreis: 60 Cts. 1 Pfd.-Packet, 35 Cts. $\frac{1}{2}$ Pfd.-Packet, 15 Cts. Probe-Packet à ca. 100 gr.
Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien
Zürich. [224]
General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.

Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportirvorrichtung.
Weltausstellung Paris 1889 Goldene Medaille.
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen!

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik in Rüttli (Kanton Zürich).
Einzigster Vertreter für die Stadt u. d. Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.
Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit, sowie Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das vertikale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [145]

Solide starke
Thürvorlagen
von Cocus und Manillaseil
in fünf verschiedenen Grössen,
= Läufer =
für Zimmer, Treppen und Corridor
in verschiedenen Dessins und Breiten,
Waschleder & Schwämme
Waschseile & Klammern
zu billigsten Preisen
empfiehlt bestens [348]
D. Denzler, Zürich,
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.


Auswind-Maschinen
mit prima Gummiwalzen
empfehlen zu billigsten Preisen
G. L. Tobler & Co.
5 Zollhausstr. 5. [434]
St. Gallen.


Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 1 200 Tassen Chokolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertroffen für gesunde u. schwache Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnlichen Namen dem Publikum angeschlossen u. verkauft werden, aber wertlos sind. Die Zubereitung dieses Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
J. KLAUS
LOCLE
SCHWEIZ
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten Drogereien, Spezereihandlungen und Apotheken. [1]

Basler-Leckerli
feinste Qualität, à 60, 80 Cts. und Fr. 1 per Paquet, oder in Dessertformat, in beliebigem Quantum, versendet franko gegen Nachnahme.
Conditorei R. Schiesser,
924] Marktplatz, Basel.
Eine kleine Schrift über den
Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.

Kemmerich's

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.

Fleisch-Extract

dient zur Verbesserung von Suppen, Saucen und Gemüsen; gibt allen Speisen durch seinen hohen Gehalt einen kräftigen Geschmack.

Condens. Bouillon

ist jeder praktischen und sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu empfehlen. [260]

Fleisch-Pepton

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke. In Hospitälern eingeführt, von ersten Ärzten empfohlen.

General-Vertreter für die Schweiz: Bohny, Hollinger & Cie., Basel.

Denner's Eisenbitter Interlaken.



Seit Jahren anerkanntes medizinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Convalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurglaschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis. (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Hugl Denner

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.



Automatische Waschmaschine

für Weisszeug u. für waschächte bunte Wäsche. Diese besorgt ganz selbstthätig, von sich aus, auf jedem gewöhnlichen Kochherd, ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeits- oder Küchenwäsche nur mit Seife, unter vollständigster Schonung selbst die feinsten Lingerien, Tüllvorhänge u. dgl. vollkommen rein und blendend weiss, kurz tadellos gewaschen und fertig abgekocht, je in 1—1½ Stunden eine Füllung. [40] Viele Zeugnisse hiefür a. d. verschiedensten Ständen. Grösse Nr. 1 für ca. 15—20 Hemden z. B. Preis Fr. 24. „ „ 11 „ „ 18—24 „ „ 30. Nur gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages von D. Lavater-Butte, Masch.-Ingen., Dietlikon zu beziehen.

Für 75 Centimes

kauft man in fast allen Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften 1 Stück:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie., Dresden und Zürich.

Es ist die beste Seife für zarten, sammetweichen und blendendweissen Teint, ebenso gegen Sommersprossen und allen Arten Hautunreinigkeiten. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und verlange stets die Seife mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [128]

(Schutzmarke)



(Schutzmarke)

[474]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD

NEUCHÂTEL (SUISSE) [24]

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden sicher geheilt durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, Seengen (Aargau). [244]

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holst.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können. (74)

Station
Solothurn.

Bellevue

Post- und Tele-
graphen-Bureau
Oberdorf.

Hôtel und Pension am Weissenstein.

Saison 1. Mai bis Ende September.

Luftkurort in geschützter, reizender Lage mit prachtvoller Aussicht auf Alpen und Gletscher. Umgeben von ausgedehnten Tannenwäldern mit schönen Spaziergängen. Milchkuren. Neue Badeeinrichtung. Telephon im Hause. Postverbindung Solothurn-Oberdorf. Prospekte gratis. [379] (H 1739 Z)

Familie Felder, Eigenthümer.

Zwischen **Seelisberg** **Klimatischer Kurort Emmetten** und **Schöneck**
am Vierwaldstättersee (800 Meter über Meer).

Eine Stunde oberhalb der Dampfschiffstation Beckenried, 10 Minuten von der Wasserheilanstalt Schöneck.

Hotel und Pension zum Engel.

Vom 1. Juni an eröffnet.

Ruhiger Landaufenthalt. Geschützte Lage. Reine Luft, schöne Spaziergänge mit prachtvollen Aussichtspunkten. Schattiger Garten und Tannenwald. Post- und Telegraphenbureau. Freundliche Zimmer, gute Küche, reelle Getränke. Milch und Molken. Bäder. — Eigene Fuhrwerke. — Raum für 50 Personen. Pensionspreis mit Zimmer von Fr. 4—5. Prospekte gratis. [455] (L 380 Q)

Der Eigenthümer:
L. Niederberger.

Zur Kneipp'schen Kur in Affoltern a. A., Ct. Zürich

empfehlen ihre best eingerichteten Zimmer, gute Küche, reale Weine. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. — pro Tag (M 8260 Z) [516]

Künzli & Bär zur „Krone“.

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt importirten **Thee feinsten Qualität**, wie folgt: [748]

Ceylon Orange Pekoe, das ½ kg. Fr. 6. —, do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5. 50.

Ceylon Broken Pekoe, das ½ kg. Fr. 4. 50, do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4. 25.

Ceylon Pekoe, das ½ kg. Fr. 4. —, do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3. 75.

Ceylon Pekoe Souchong, das ½ kg. Fr. 3. 75. **China Souchong** und **China Kongou**, das ½ kg. Fr. 4. 25.

Ferner empfiehlt er **ächten Ceylon-Zimmt**, ganz oder gemahlen ½ kg. Fr. 3. —, 100 gr. 80 Cts., 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

Sorgsamem Müttern werden f. zahn. Kinder die **Schrader'schen Zahn-Halsbänder**

als vorzügliches Erleichterungsmittel bestens empfohlen. Stück Fr. 1. 25. Apoth. **J. Schrader's** Nachfolger, Apoth. **G. Schoder**, Feuerbach b. Stuttgart.

Hauptdepot: Apothek. **Harumann, Steckborn**. In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [779]

Grösstes Stofflager
zu
Damen-, Herren- und Knabenkleider
und
Haushaltzwecke.
Muster-Collectionen umgehends
franco.

OETTINGER & Co., Centralhof, ZÜRICH

Diplomirt 1883.

Erstes Schweiz. Versandt-Geschäft.

SAISON-AUSVERKAUF

in sämtl. Stoffdepartements zu bedeutend reduzierten Preisen.

Franco-Versandt unserer reichhaltigen Muster-Collectionen aller Saison-Ausverkaufs-Serien

auf Wunsch umgehends an Jedermann. Modelbilder hiezu gratis.

Im Saison-Ausverkauf empfehlen beispielsweise **Rein Wollene** doppelbreite neueste Stoffe zu kompletten Kleidern für Damen und Kinder
per Robe zu 4 und 6 Meter Frs. 3. 80. 4. 75. 5. —. 6. 25. 8. 75. — Muster umgehends. [422]

P. S. Gelegenheitskauf: **Wäschichte Stoffe**, sehr empfehlenswerth, ca. 6000 neueste Muster, 80 cm. breit, pr. Meter à 45, 55, 65 Cts. (wirklicher Werth 80 bis Fr. 1. 75), zu Kleidern, Schürzen, Leib- und Bettwäsche und jeder Art Haushaltszwecke. Muster umgehends.

Muster sämtlicher Frauen-, Herren- und Knaben-Kleiderstoffe umgehends franco. Modelbilder gratis.

Abgabe jedes Längemaass
an
Private
zu den
Saison-Ausverkaufspreisen.
Muster umgehends franco.

Bad- und Kuranstalt Rothenbrunnen.

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

In seiner Zusammensetzung einzig dastehender jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Skrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen in Wachstum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, comfortable Gebäude und Douche-Einrichtungen. Soignirte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc., ist gerne bereit die dortige.

Direktion.

Die General-Niederlage des Rothenbrunnen-Mineralwassers befindet sich bei Guyer & Cie., Marktgasse 14, Zürich. (H 299 Ch)

Luftkurort 1270 Meter ü. Meer **Churwalden** Graubünden
1 resp. 2 Std. nach u. von Chur.

Hotel Weiss Kreuz Pension

Kurbedürftigen bestens empfohlen. Comfortabel eingerichtete Zimmer. Garten. Nahe Tannenwaldungen. Pensionspreis 3 1/2 Fr. Zimmer von Fr. 1 an. Gute Küche und Weine. Münchnerbier. (Ma 2691 Z) [465]
Es empfehlen sich höflichst

Die Besitzer: Margreth.

Mineralbad Andeer

1000 M. über M. Kt. Graubünden Splügenstrasse.

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkrankhe. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Rofla, Piz Beverin etc.). (OF 3167)
Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. —, Zimmer von Fr. 1. — an.

Kurarzt: Dr. Eduard Schmid. Wittwe Fravi. [500]

Hotel & Pension Strela, Langwies

(Graubünden) 1377 Meter über Meer.
Sehr angenehmer Landaufenthalt. Freundliche Zimmer, gute Betten, gute Küche, billige Preise und aufmerksame Bedienung. Auch als Uebergangsstation nach Arosa sehr geeignet. (H 459 Ch) [513]

Eisenbahnstation
Lenzburg
oder **Boniswyl**
(Seethalbahn).

Brestenberg

Telegraph-Adresse
**Brestenberg-
Seengen.**
(Post im Haus.)

Wasserheilanstalt am Hallwylsee.

Prächtige Lage, mildes Klima. Hydropathische und elektrische Behandlung. Massage. Milch-, Diät- und Brunnenkuren. Seebäder. Rudersport. Für Kranke und Erholungsbedürftige das ganze Jahr offen. — Der Arzt, Herr Dr. A. W. Münch, wohnt im Etablissement. [47,712]

Prospekte und Auskunft beim Inhaber:

Walter Amsler-Hünerwadel.

Hotel u. Kuranstalt Appenzell I.-Rh.

Seewis im Prättigau, Kt. Graubünden.

Luftkurort d. Bergregion, 1040 M. ü. M., ausgezeichnet durch mildes Klima, in schöner aussichtsreicher Landschaft, mit bester Gelegenheit zu Excursionen ins Hochgebirge.

Hotel & Pension „Scesaplana“.

Pensionspreis sammt Zimmer Fr. 5 1/2 — 7. Prospectus und Broschüre zu Diensten. — Wegen Abholung von Station Seewis ist schriftliche Bestellung erwünscht

Es empfiehlt sich
(H 174 D) [424]

Der Eigenthümer:
Andr. Walser.

Kurhaus Clavadel-Davos.

Neu erbaut, komfortabel eingerichtet. Reizender Sommeraufenthalt mit prachtvoller Fernsicht, Wald in der Nähe, 100 Meter höher als Davos-Platz und 5 Minuten vom Bad Clavadel entfernt. Post und Telephon im Hause. [H 182 D]
Pensionspreis inkl. Zimmer von Fr. 5. 50 bis Fr. 7. 50. [426]

Schuhwichse

(Merienne, Genf)

Ist die beste, die existirt. **Schadlos** für alle **Leder**, gibt bei möglichst wenigem Gebrauch den schönsten, anhaltendsten und schnellsten Glanz, daher sehr vorthellhaft. Hauptsächlich zu empfehlen für Hotels, Pensionen, Anstalten, Institute, Händler und Private. [520]

In Flacons zu beziehen à 0,50 Cts., Fr. 1. —, Fr. 2. — } gegen
In Blechbüchsen von 2 1/2 Kilo, pr. Kilo Fr. 3. — } Nachnahme.
Wiederverkäufer extra Rabatt.

Alleinverkauf für die Ostschweiz:

Joachim Bischoff, Schuhhandlung, St. Gallen.

Universal-Frauenbinde

(Waschbare Monatsbinde)

Patent 4217.

Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswaaren-geschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versandt. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449]

Rorschach.

E. Christinger-Beer.

Dennler's Eisenbitter

Depots
in allen
Apotheken

479] ist seit 25 Jahren eines der (M 79181 Z)
anerkannt besten Eisenpräparate

in allen: wird bei
Apotheken Bleichsucht, Blutarmuth mit Appetitverlust, allgemeinem
Schwächezustand vom Arzt mit Vorliebe verschrieben.

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich. Vorsteher: Ed. Boos-Jegher. Neumünster.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Kunst- und Frauenarbeitsschule am 13. Juli. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonderen Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 2363 Z) [505]

Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. — Bis jetzt gegen 1600 Schülerinnen ausgebildet. Programme in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne ertheilt. Telephon 1379. Tramwaystation: Theaterplatz. Gegründet 1880.

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco — [830]

J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [103]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau Jäggi, Hebamme, Schlossberg, in Romanshorn. Verschwiegenheit wird zugesichert, [453]



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

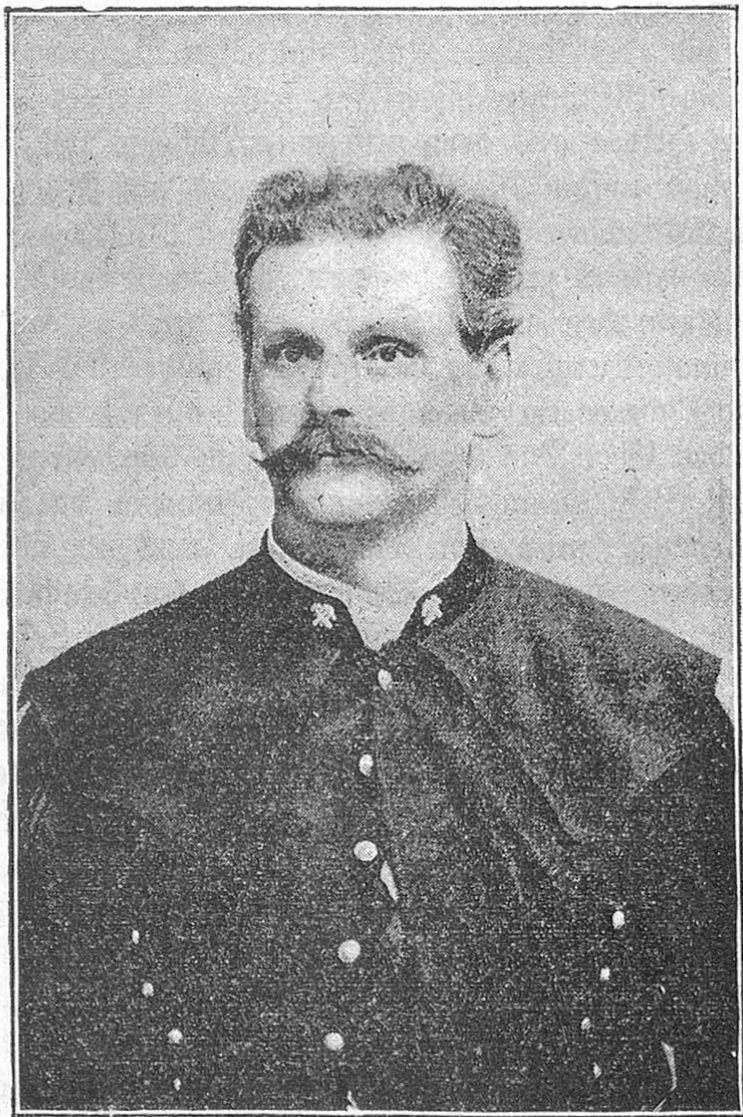
❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

No. 7.

Juli 1892



Bergmann Anton Pesék.

Ein Held.

(Zum Titelbild.)

Was ein Held ist, wissen unsere lieben jungen Leser wohl alle, und wenn Ihr eine Geschichte erzählen hört oder selber eine solche lest, wo von einem Helden die Rede ist, so habt Ihr diesen gleich von Herzen lieb, und ganz im Stillen versprechet Ihr Euch selber, auch ein Held werden zu wollen.

Eben weil Ihr die Helden lieb habt, leset Ihr auch so gerne die Märchenbücher, worin so viel von schwachen, unterdrückten und gefangenen Geschöpfen erzählt wird, die durch heldenmüthige Jünglinge und Jungfrauen vertheidigt, beschützt und gerettet werden.

Ein Held ist, wer zu einem guten, edlen Zwecke, zum Besten Anderer, sich selbst vergessend, das Höchste leistet und ohne Besinnen, wenn es sein muß, dabei freudig sein Leben läßt.

Von solchen Helden aus dem entlegenen Böhmen will ich Euch heute etwas erzählen, und unser Bild, das Ihr gewiß mit Interesse betrachtet, zeigt Euch einen solchen.

In Böhmen hat es große Bergwerke, wo aus der Tiefe der Erde edle Metalle ausgegraben werden. Die Männer, welche diese Arbeit besorgen, heißt man Bergleute. Es ist eine mühevolle, schwere Arbeit, mit welcher diese Männer ihr Brod verdienen müssen. So Tag für Tag tief im Innern der Erde das harte Gestein zu bearbeiten, abgeschlossen von der übrigen Welt, anstatt des blauen Himmels das harte, feuchte Steingewölbe über sich, zur Leuchte das düstere Grubenlichtchen, an Stelle der alles belebenden, strahlenden Sonne; von krankmachenden, giftigen Dünsten umgeben, wo Ihr in der frischen, balsamischen Luft Euere Brust baden könnet — möchte eines von Euch wohl mit diesen Bergleuten tauschen?

Wie wäre Euch zu Muth, wenn Euer Vater und Euer Bruder solcher Arbeit obliegen müßten und sie böten Euch am Morgen die Hand, ehe sie zum schweren, gefährlichen Tagewerke für Euch hinabstiegen in die dunkeln Gruben?

Wie würdet Ihr den Lieben besorgt in's Antlitz schauen, voll Dank und Liebe für ihre Aufopferung. Denn die Arbeit der Bergleute ist nicht nur schwer, sondern es drohen ihnen auch mancherlei Gefahren. Es können die Gänge zusammenstürzen und die in der Tiefe sich bildenden Dünste können sich entzünden, so daß alljährlich eine große Anzahl solch' wackerer Grubenarbeiter einem qualvollen Tode zur Beute fallen.

Der Mann, dessen Bild Ihr eben betrachtet habt, arbeitete in dem böhmischen Silberbergwerke Birkenberg, wo etwa 6000 Menschen mit der Gewinnung der Edelmetalle beschäftigt waren. Durch die vieljährige Aus-

beutung war man dort mit Graben bereits in die enorme Tiefe von 1120 Metern unter der Thalsohle angelangt.

Aus dieser Tiefe nun drang am letzten Tage des diesjährigen Monats Mai Rauch und Qualm, so daß man ein schweres Unglück befürchten mußte, und es wurde sofort versucht, die in der schaurigen Tiefe festgehaltenen Bergleute zu retten. Allein der dicke Rauch verhinderte ein erfolgreiches, rasches Arbeiten. Und nun bewährte sich der Heldenmuth dieser wackeren Männer in glänzendster und rührendster Weise.

Diejenigen Arbeiter, die sich zuerst noch retten konnten, setzten jetzt ihr Leben daran, ihre Schicksalsgenossen und Brüder zu retten. Selbst Väter von zahlreichen Familien gingen sie, den eigenen, sicheren Tod vor Augen, heldenmüthig an's Rettungswerk. Fünf- und sechsmal stiegen die Beharrlichen immer wieder hinab, um schließlich selbst als Leichen an's Tageslicht gezogen zu werden.

Der Bergsteiger, dessen Bild ihr eben vor Euch habt, war so glücklich, 300 dem Verderben anheimgegebenen Menschen ein Retter zu sein, ehe er selbst vom Tode ereilt wurde.

Nicht wahr, das Herz hört Euch fast auf zu schlagen, wenn Ihr Euch in die Schrecknisse, den Jammer dieser Begebenheit und in die Seelengröße dieser einfachen Männer hineinversetzt. Das sind Helden, würdig, daß die Nachwelt ihr Thun in ehrendem und dankbarem Andenken bewahrt.

Unter einem Helden haben sich vielleicht viele von Euch einen reichen, mächtigen und schönen Prinzen gedacht, wie Ihr es in den Märchen gelesen habt. Hier aber, in der greifbaren Wirklichkeit, sind es arme, um des Lebens Nothdurft schwer arbeitende und ringende Männer, deren heldenmüthiges und edles Thun Euch die Seele bewegt und zu denen Ihr in scheuer Ehrfurcht und Bewunderung aufsehen müßt.

Solcher Heldenseelen und unermüdlicher Helferarme im unscheinbaren Kittel hat es mehr, hat es auch hier, und vielleicht in Eurer nächsten Nähe.

Der wahre Held ist fast immer ein stiller, ernster, und im täglichen Leben bescheidener Mann. Er gehört niemals zu den Lärmmachern und Prahlern; er sucht keine Gelegenheit, mit seinem Muth und mit seiner Unererschrockenheit zu glänzen, aber zur ernstesten, guten That ist er immer bereit. —

Seht, man kann die künftigen, wahren Helden schon unter den Kindern erkennen.

Das gibt niemals Helden, die überall einen Streit vom Zaune reißen, die an schwächern Kindern ihre Kraft beweisen, die es nicht lassen können, die Thiere zu necken und zu quälen, und die mit ihrer Rohheit prahlen. Den Namen „Helden“ gibt man diesen nur im wegwerfenden Sinne —

man nennt sie Maulhelden, und wie hoch diese in der Achtung stehen, das wißt Ihr wohl aus eigener Erfahrung. Kein wackerer Junge will mit einem Maulhelden etwas zu thun haben, er findet keinen Freund und die Mädchen rümpfen die Nase über Einen, der Herzlosigkeit, Rohheit und Hinterlist laut prahlend als Heldenmuth aufspielen will.

Möget nun Ihr, meine kleinen Freunde, alle Helden werden im wahren Sinne des Wortes, zu Euerer Eltern Freude und zum Segen Aller, mit denen das Leben Euch einst in Berührung bringen wird.



Der guten Mutter Geburtstag ist heut,
Drum sind wir so früh auf den Füßen.
Wir haben nicht schlafen können vor Freud',
Wir wollen sie festlich begrüßen.

Wir haben uns sonntäglich angethan
Und duftende Blumen gebunden.
Gewiß die Mutter hat Freude dran,
Wenn plötzlich sie uns hat gefunden.

Klein Otto trägt ja verborgen gar
Ein Brieflein von mir geschrieben.
Drin bringen wir unsere Wünsche dar:
Wir wollen sie nimmer betrüben.

Wie wird das ein Festtag werden heut!
Der Vater ist auch schon im Garten
Und bis sie den Morgengruß froh ihm heut,
Steh'n wir in der Laube und warten.

Nun kommt sie? — — O, Otto nimm Du den Strauß —
Ich muß sie drücken und küssen! — — —
Ich konnte nicht warten, ich hätte sonst
Vor Freude laut weinen müssen.

Mis Vaterhuus.

Am = e schöne Maietag ist de Vater am Morge fortgfahre = n = is Appezellerland. Z'Abed zwüschet acht und nünni sei er wieder daheim, hät er bim Fortsfahre g'seit.

Es hät üs Chinde ganz leid tue i d'Schuel z'go a sehem Tag, mir wäred gar gern mitg'fahre i die schön, blüehed Welt use. Uf em Schuelweg hand mer usg'mächt, d'Schwöster und ich, mer welled z'Abed em Vater es Stuck wyt entgegengeh und mit dere Freud in Ussicht ist de Tag g'schwind g'nueg umeg'gange. D'Mueter hät üs gern erlaubt z'go und am halbi achti hand mer üs uf de Weg g'macht. Vorher hand mer no es Säckli Malzzeltli kauft im = e = Lade, mer hand denkt, si tüeged em Vater guet für syn Hueste, wo = n = e vill plaget hät.

Vor em Stadttor usse = n = ist en Wage g'stande, dä zur Abfahrt fertig g'sy ist. Er hät eme Bleicher g'hört, dä regelmäsig i d'Stadt cho ist, cho Waar hole = n = und bringe. Dä Bleicher hät üs guet kennt und hät üs g'fraget, wo mir no welled hi-reise um die Obedzht. Natürlich hand mir ihm b'richtet, mer gänged em Vater entgege, er sei dä Morge is Appezellerland g'fahre. „So, dä wüßed ihr was, ihr Meiteli,“ hät der Ma g'seit, „fahred ihr mit mir duruus; de Vater chan uf keiner andere Stroß cho als uf dere, denn chömed ihr e großes Stuck wyt und de Vater wird luege, wenn er syni „Müüis“ eso wyt aweg vo daheim atrifft.“ Üs hät der Vorschlag yg'lüüchtet und so sind mir uf dem Wage prächtig versorget, dem Obedroth zue, em liebe Vater entgeg'fahre.

Z'erst hand mer plauderet und nochher eis Lied um's ander g'sunge i die schön Welt use. Eis G'fährts um's ander ist üs bigegnet und i der Obeddämmerig hand mir's müesse noch uf üs zue cha lo, bis mer g'sehe hand, ob's üseri Roß seied oder fremdi. Und wo mer nünt meh düttlich hand chönne erchenna, hand mir agfange wette z'sämme, ob's üsers G'fährts sei oder nüd. Mer hand, wo's alliwyl dunkler worde = n = ist, mit enand berothe, ob mer welled abstyge = n = und heim zue lause, de Vater chäm üs ja i jedem Fall noch mit de Rosse. De Bleicher hät aber nüd zuegäh, daß mer jekt allei dä wyt Weg im Dunkel dörsed zruck-mache; er dörs't's nüd verantworte. Mir sölled jekt ganz ruhig sy, de Vater hei si allweg e chli verspötet, wie's im G'schäftslebe ja liecht sy chönn. Dä Trost hät aber nümme völlig g'wirkt, denn mir sind bi = n = üs selber gar nüd so sicher g'sy, daß de Vater i jedem Fall no müeß cho. Dä still Jammer hät aber nüd vill g'nüht, die Sach ist dedur nüd anderst worde.

En b'sonders schwere Chummer hät's üs g'macht, wo uf der Hälfti Weg de Bleicher nach syner G'wohnheit im e Wirthshuus yg'chert hät. S'Wasser ist üs i d'Augen g'stike vor Unwille = n = und Angst und dä guet

Ma hät no gmeint, er mach' is e groösi Freud mit sym Schehre. Er hät üs Wy y'gschenkt und süezi Stengel uftrüge loh derzue, aber au das hät üs nüd chönne zerstreue. Ich bin uf de Bank ufegchneuet, ha s'Schieb-fensterli ufgmacht, i 's Dunkel use nach em Vater glosset und glueget und in aller Stilli bitterlich briegget.

E so ganz unbemerkt mueß mys Briegge = n = aber doch nüd bliebe sy, denn de Bleicher hät mi gheize 's Fenster zuethue. I soll cho öppis esse und er well em Stallchnecht go säge, daß er so lang vor em Huus uf em Poste ständ und e jedes Gfäht arüefi, damit de Vater ja nüd vorbyfahri ohni z'verneh, daß mir da uf ihn warted.

Endlich nach langem Warte sind mir wider wyter gfahre — de Chnecht hät gseit, üfers Gfäht sei no nüd vorby cho — und mir händ üsere Thräne nümme wehre chönne. Es ist üs gsy, mir fahrid mit jedem Schritt vo de Rosse = n = em Elend entgege. Mir sind i der Angst gsy um de Vater und für d'Muetter hand mer g'chummeret wege = n = ihrem truurige Warte.

Wo = n = alles Tröste nünt g'nützt het, het de Bleicher üs zletscht briegge loh und het d'Roß atribute, daß er bald daheim sei. Es ist em unbehaglich gsy um die truurige, trostlose Chind ume. Und so sind mir zletscht acho bi sym Heim.

Em Bleicher syni alti Mueter hät d'Auge wyt ufgrisse, wo der Sohn z'Nacht am Elfi zwei dere chline, verbrieggete Gäst bracht hät. Si hät üs no öppis z'Nacht g'kocht und überobe = n = es Bett zweg g'rüstet und daß mir üs für so lang vergessed, ist de Bleicher mit üs vor's Huus use. De Mond hät g'schine und 's Sänzisgebirg hät g'lüüchtet wie flüssigs Silber und derzue hät er g'chlepft mit der Peitsche, ganzi Märsch im Takt, daß 's Echo hundertfach vo de Berge wiederhallt ist. Mir hand aber für Alles, was üs sonst so wohl g'falle hett, fei Sinn meh gha. Das hät die alt Frau recht guet chönne verstoh und si hät üs überuse gfüert is Schlaf-zimmer.

A mächtigs Bett ist da für üs bereit gstande mit suubere blaue = n = Azüüge. En wohre Federeberg ist das Bett gsy; d'Chüssi und d'Deckf sind buuchet gsy wie frisch bachni Chüechli. I dem frönde Bett ine ist üs üseri fatali Lag erst recht na zum Bewußtgy cho und schließlich sind mir doch am Briegge = n = ygschlase, nach dem mir a der alte Frau no aghalte hand, si soll doch bitti dafür Sorge, daß de Sohn am Morge recht früeh üs heimführi.

Dozmal hät's no e kein Telegraph gha und es Telephon erst recht nüd und so hand mir ebe gar kein Weg gha, um die liebe = n = Eltere us dene Sorge = n = und us dem Chummer zryße.

Am Morge sind mir die erste = n = im Huus ufgsy und mir hand

gmeint, es sei nüd z'erlebe, bis mer wieder uf dem Wage gsesse = n = und der Heimat zuegfahre sind. Je nächer daß mer der Stadt cho sind, um so gspäßiger ist üs z'Muet worde. Mir hand as Wiedersehe nüd dörfe denke. Mer hand gwüßt, daß mer schwere Chummer über d'Eltere bracht händ und doch hand mir nüd chönne finde, wie 's anderst z'mache gsy wär.

Endlich sind mir bi üserer liebe, vertraute Gaf ygfahre und us em Erkerfenster vom Vaterhuus lueget das treu, lieb Gsicht vo = n = üserer goldige Mueter. Sie hät üs mit ihrem gute Lächle zuegnickt und denn sind mir Stege = n = uf im Flug und in ihre = n = Arme händ mer g'schluchzet vor Leid und vor Freud. Es ist üs gsy, mer seied scho langi, langi Zyt von ihre = n = eweg gsy, mer heied si scho ganz verlore gha. Und so isches mit em Vater g'gange. Mir hand do müesse erzelle, wie's eigentlich zueg'gange sei, daß mir ihn uf em Weg nüd begegnet heied und so isches schließlich druf use cho, daß de Vater ebe do bi der Wirthschaft vorby gsfahre = n = ist, wo de Huuschnecht ihn het solle = n = arüese und wo mir i der Stube = n = ine nach ihm briegget hand.

Strof hand mer feini übercho, aber am Nachmittag hand mer müesse i d'Schuel und die ganz Schuel hät vo = n = üserer Irrfahrt gwüßt. Mer hand üs schwer gschämt und hand dem neugierige Frage nüd gern Bscheid g'geh.

Das Säckli voll Zeltli, wo mer für de Vater g'chaust hand, ist no unberüert i miner Rocktäsche gsy, aber i han keins vo dene süeße Dingere, wo = n = i sonst so gern gha han, chönne = n = esse. I han's b'halte = n = als es Adenke = n = a die schwere Stunde. Später aber sind mer d'Ameise hinder mys Heiligthum cho, so daß i froh gsy bin, wo = n = is ha chönne = n = eweg tue.

Abgholt hand mir de Vater aber nie meh, wenn nüd vorher alles g'nau verabredet worde = n = ist.

Der kranke Peter.

Der arme Peter ist sehr krank,
Gefährlich oft zuweilen,
Kein Doktor auf der ganzen Welt
Kann unsern Peter heilen.

Am Tische ist er ganz gesund,
Da hat er keine Leiden,
Und wenn es etwas Gutes gibt
Ist er nicht sehr bescheiden!

Doch sagt der Vater: „Peter lauf,
Und spute Dich, eil', eile,“
Da denkt der Peter, mit Verlaub,
Das hat noch gute Weile.

Es ist auch heute gar zu warm,
Ich kann kein Glied mehr rühren,
Ja, ja, die Andern sind gesund,
Die können das nicht spüren.

Und sagt die Mutter: „Bin so froh,
Daß ich Dich endlich sehe,
Trag' Holz mir in die Küche flugs“,
Spricht er: „Mir thuts so wehe!

Wenn ich mich immer bücken muß,
Da schmerzet mich der Rücken,“
Und auf die Seite drückt er sich
Und läßt sich nimmer blicken.

Die Mutter spricht: „Der arme Knab,
Er spüret schon das Wetter,
Gibts denn kein Mittel weit und breit
Für unsern franken Peter?“

Ich wüßt' ein Mittel freilich nun,
Wenn's ihm so krank zu Muthe,
Das ihm ganz sicher helfen thät,
Ich meine fast die R!

Auflösung des Räthfels in No. 6:

Seifenblase.

Briefkasten.

Etta S in T.-P. So lange also schon hast Du kleine, liebe Leserin auf ein Briefchen gewartet und die Tante wußte nichts davon. Hätte nur „Cousin Walter“ mir dies schon eher mitgetheilt, so wäre Dein bescheidenes Wünschchen schon früher erfüllt worden. Wie ich vernommen habe, warst Du recht fleißig die erwünschte kleine Gesellschafterin der franken Großmamma. Das freut die Tante herzlich und sie sieht es gar zu gern, wenn schon die ganz kleinen Mädchen es lernen, lieben Kranken zu dienen und auf deren Wünsche zu achten. So eine herzige Pflegerin kann gar vieles thun, wenn sie nur will. Sie kann mit der franken Großmamma plaudern, kann den Schemel bringen, ein Buch reichen, das Fenster oder die Thüre öffnen oder schließen. Sie kann auch etwa ein Bild zur Hand nehmen, dann wird, wenn sie keine Schmerzen hat, die liebe Großmamma der kleinen Gesellschafterin erzählen, wie es früher gewesen, welch lieber kleiner Junge der Papa einst war und was Onkel und Tanten als Kinder einst Ergötzliches getrieben haben.

Nun, wenn Du dies gelesen hast, liebe Etta, dann geh' hinüber zur lieben Großmamma und bring' ihr auch einen herzlichen Kuß von der Tante und von den Cousins und Cousinen. Heddy läßt Dir sagen, daß sie schwimmen lernt; es sei dies eine gar ergötzliche Kunst, wenn man auch zum Anfang Wasser zu schlucken bekomme. Und nun wartet die Tante auf ein Briefchen von Dir. Cousin Walter wird Dir einmal helfen und übrigens seiest Du ja bereits mit den Schulkünsten vertraut, da bedarf es ja wohl gar keiner Hülfe mehr. Adieu denn, liebe Kleine, die Tante grüßt Dich aus der Ferne.

Hans K in W. Selbstgepflückte Alpenrosen! Nun, das heiß' ich eine Leistung von solch' jungem Schüler und hübsch sorgfältig sind sie auch nach Hause getragen worden, sicherlich, sonst hätte sie die Tante nicht so unverfehrt und frisch aus der Hülle nehmen können. Die lieben Blumen prangen nun in einer Schale und ich freue mich herzlich an ihrer Schönheit. Sie verbreiten einen Duft im Zimmer wie der Christbaum; sie riechen so kräftig nach würzigem Harz. Ich danke Dir herzlich für Deine schöne Sendung. Es ist doch gar hübsch, daß Mamma eine so rüstige Fußgängerin ist, da lernst Du alle die schönen Punkte Deiner Heimat kennen, lernst Dich an der schönen Natur erfreuen und weite, kräftigende Wanderungen werden Dir zum Bedürfniß.